Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

267 (27.9.1922) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis f. September: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in uns. Ausgabestellen abgeholt monatlich M 100.—, frei Haus geliefert monatlich M 110.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen M 110.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr M 110.— monatlich. Einzelverkauf Werktags 4.— Sonntags 5.— M.

Postscheckkonto-Nr. 9547 Karlsruhe. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum M 15.—; auswärts M 20.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche M 9.—; Reklamezeile M 50.—; an erster Stelle M 60.— Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 8 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 267. — Mittwoch, den 27. September 1922 — Erstes Blatt.

Eingreifen Rußlands in den Orientkonflikt.

Ein Konferenzvorschlag der russischen Regierung.

Eine russische Note an England

t. **Moskau**, 26. Sept. (Drahtber.) Der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten, Karachan, hat an die englische Regierung in der Orientfrage eine Note überreicht, worin u. a. ausgeführt wird:

Die Lage in der Frage des nahen Ostens hat sich drohend zugespitzt, so daß nur noch eine sofortige friedliche Intervention die Ereignisse auf ihren Herd beschränken kann und den Südosten Europas vor einem neuen Blutvergießen zu bewahren vermag, das, einmal begonnen, ganz Europa in neue schwere Erschütterungen zu stürzen droht. Die russische Regierung erblickt ihren Standpunkt in dieser Frage einzig und allein nur in der Anerkennung der türkischen Rechte, die Unantastbarkeit der Souveränität über die türkischen Gebiete, die Hauptstadt Konstantinopel und die Meerengen.

Die Frage der Meerengen ist eine Frage der Lebensnotwendigkeit insbesondere der dem Schwarzen Meer benachbarten Staaten Rußland und seines Verbündeten, der Türkei.

Die offiziellen Auslassungen der Westmächte, die sich mit dieser Frage befassen, erklären als interessiert an dieser Frage nur die im Weltkrieg siegreich gebliebenen Großmächte und leugnen die berechtigten Ansprüche Rußlands ab. Die russische Regierung muß in entschiedenster Form gegen diese Anmaßung eigentlicher Rechte Rußlands und seiner Verbündeten durch die Westmächte Einspruch erheben.

Rußland und seine Verbündeten, die Republiken der Ukraine und Georgien, sind nach der Türkei an erster Stelle an der Freiheit der Meerengen interessiert. Die Westmächte, weit davon entfernt, die Rechte Rußlands ableugnen zu können, haben sogar die Interessen Rußlands anerkannt, indem die Ententeregierungen sich im Jahre 1916 den Interessen Rußlands gegenüber verpflichteten, ihm durch Sonderverträge die Meerengen und Konstantinopel zu überlassen.

Die Sowjetregierung erachtet es nicht als in ihrem Interesse liegend, einen Teil des türkischen Volkes zu absorbieren und aus diesem Grunde hat sie auch den Vertrag der zaristischen Regierung annulliert.

Die Sowjetregierung wiederholt ihre frühere Erklärung, wonach Rußland keinerlei Entscheidung annimmt, oder anerkennt, die ohne ihre Mitbeteiligung und ohne die Wahrung ihrer und ihrer Verbündeten berechtigten Interessen getroffen werde. Rußland und die Türkei haben sich über die Frage ins Einvernehmen gesetzt, in welcher Form die Freiheit der Meerengen verwirklicht werden kann. Kein einziger ohne Mitwirkung aller beteiligten Mächte abgeschlossener Vertrag kann von Dauer sein. Eine solche Entscheidung würde nur neue Konflikte und in ihrer Gefolgschaft neue Kriegsgefahren heraufbeschwören.

Die Freiheit der Meerengen, wie sie England im Sinn hat, betrifft lediglich den Wunsch einer großen Seemacht, einen für andere Staaten wichtigen Handelsweg dauernd zu kontrollieren und diese Staaten dauernd unterdrückt zu halten. England schickt bewaffnete Armeen nach dem nahen Orient und versucht, Italien, Frankreich, Südslawien und Rumänien in den Krieg mit hineinzuziehen. Die Ziele dieses Krieges sind angeblich die Verteidigung Konstantinopels und der neutralen Zone, wie auch der Schutz Europas gegen eine feindliche Offensive der Türken.

Die Verteidigung Konstantinopels durch das türkische Volk, Armee und Regierung ist nur ein Vorwand; überdies muß eine Verteidigung der neutralen Zone als eine schwere Verletzung der türkischen Souveränität betrachtet werden.

Die russische Regierung ist der Ueberzeugung, daß die Anstrengungen einzelner Staaten, durch Abkommen einen Ausweg aus der Krise im nahen Osten zu finden, die drohende Gefahr eines neuen Krieges nicht abwenden kann.

Rußland schlägt daher im Namen der interessierten Völker eine friedliche Lösung vor durch sofortige Einberufung einer Konferenz aller interessierten Staaten und hauptsächlich aller Nachbarstaaten des Schwarzen Meeres vor und hofft, daß seine Stimme von allen denen gehört wird, die einen Frieden suchen, der auf der Gleichheit der Parteien und der Achtung der türkischen Souveränität über alle türkischen Gebiete beruht.

Unterzeichnet ist die Note von dem Gehilfen des Außenministers Karachan.

Der türkische Freiheitskampf.

e. **Paris**, 26. Sept. (Drahtber.) Mit Spannung erwartet man in London und Paris die Antwort der Türken auf das Friedensangebot der Pariser Orientkonferenz, das, wie berichtet, am letzten Samstag beschlossen wurde. Bei einem Ministerrat in London wurden Hoffnungen auf eine zustimmende Antwort geäußert. Man rechnet mit einer Friedenskonferenz für Mitte Oktober. Die Friedensaktion hat eine Erschwerung erfahren durch das Eindringen türkischer Truppen in die neutrale Zone. Am Sonntag war der erste Vorstoß, die Türken zogen sich aber nach Verhandlungen bald wieder zurück. Gestern ist aber eine Truppe von 2000 Mann von neuem in die neutrale Zone eingedrungen. Zu Zusammenstößen mit den Engländern ist es nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten nicht gekommen. Die Franzosen suchen zu vermitteln. Die Militärs haben sich in Konstantinopel zu einer Konferenz zusammengefunden, um über einen Waffenstillstand zu beraten. In der türkischen Hauptstadt herrscht starke Unruhe, gewisse Kreise fürchten, daß im Falle eines Einzuges der kemalistischen Truppen Racheakte vorkommen. Nach Meldungen aus englischer Quelle scheint auch die russische Regierung eine unheimliche Rolle bei der Entwicklung der Dinge zu spielen. Nach englischer Darstellung wollen die Russen eine Verständigung verhindern, und suchen zu diesem Zweck Unruhe zu stiften. Fest steht jedenfalls, daß die Russen darauf dringen, daß sie zu den Friedensverhandlungen zugezogen werden. Die Note, die Rußland an England gerichtet hat, gibt der Lage eine ganz neue Wendung.

Griechenland befindet sich in einer sehr peinlichen Lage. Man hört nicht viel über die Vorgänge im Lande. Bemerkenswert ist die Mitteilung aus englischer Quelle, daß Ministerpräsident Venizelos, der Freund Frankreichs und Gegner des Königs Konstantin, zur Mitarbeit aufgefordert worden sei.

w. **Paris**, 26. Sept. (Drahtber.) Nach einer Havasmeldung aus Athen sind die letzten Sitzungen des Kabinettsrats ziemlich bewegt verlaufen. Schließlich hatten sich die Minister dahin geeinigt, daß Venezelos durch einen seiner Verwandten bei Harilaos anfrage, ob er bereit sei, sein Land bei den diplomatischen Verhandlungen über den nahen Osten zu vertreten. Es sei ganz und gar unwahrscheinlich, daß der ehemalige Ministerpräsident sich dazu bereit erklären werde. Nach einer vom „Temps" veröffentlichten Meldung aus Athen soll Harilaos den Auftrag des Kabinettsrats abgelehnt haben. Damit wäre die Frage der Abdankung des Königs aufgeworfen.

Kemal Paschas Forderungen.

t. **London**, 26. Sept. (Drahtber.) Konstantinopeler Telegramme bereiten ziemlich übereinstimmend darauf vor, daß die Forderungen Kemals folgende seien: 1. Die Einstellung der englischen Truppensendungen; 2. der sofortige Einmarsch der kemalistischen Heere in Thrazien; 3. die Teilnahme Rußlands an der Konferenz. — Nach einem Telegramm des „Daily Telegraph" aus Konstantinopel soll Kemal das Eingreifen des Völkerbundes ablehnen, doch liegen hierfür noch keinerlei Bestätigungen vor.

Die nächste Reparationskonferenz.

Paris, 26. Sept. Wie das Blatt „Etoile Belge" meldet, ist es jetzt sicher, daß die Reparationskonferenz vor Ablauf dieses Jahres in Brüssel stattfinden wird; indessen hätten die Besprechungen über diesen Gegenstand zwischen den Kanzleien noch nicht begonnen. Man könne voraussehen, daß die Konferenz in der zweiten Hälfte des Dezember ihren Anfang nehme.

Vor der Brüsseler Konferenz.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Es hat nunmehr den Anschein, als ob die Brüsseler Konferenz das Reparationsproblem endgültig regeln wolle. Sie soll in der zweiten Hälfte des November oder aber spätestens in der ersten Hälfte des Dezember stattfinden. Die belgische Regierung scheint entschlossen zu sein, ehe die große Konferenz zusammentritt, Klarheit darüber zu schaffen, auf welchem Wege eine Lösung des schwierigen Problems erfolgen kann. Die belgische Regierung ist nämlich der Meinung, daß eine grundsätzliche Einigung der Alliierten noch vor der Konferenz erfolgen müsse, da sonst die ganze Konferenz nutzlos verpuffen würde. Es soll daher eine Besprechung der ersten Minister der Alliierten dieser großen Konferenz vorangehen. Die Einladungen sind allerdings noch nicht erfolgt. Belgien legt offenbar großen Wert darauf, daß die Vereinigten Staaten offiziell an dieser Konferenz teilnehmen und verfolgt daher mit großer Aufmerksamkeit die Mission des englischen Schatzministers Horne in Washington.

Natürlich liegt auch hier wieder Gefahr vor, daß es bei der Besprechung der Reparationsfrage zwischen Frankreich und England zu einem Kuhhandel kommt, bei dem Deutschland wieder die Kosten zu tragen hätte. Darauf läßt schon folgende Meldung schließen, die aus London über Amsterdam zu uns kommt: Die Entwickelung der inoffiziellen englisch-französischen Verhandlungen im Anschluß an das Pariser Angora-Abkommen wird in London mit großem Mißtrauen betrachtet und man verhehlt sich nicht, daß der große Streit über die Einigung mit Poincaré, nämlich das Zurückweichen in der Thrazienfrage nicht der einzige ist; es verlautet vielmehr, daß Vorbesprechungen mit Poincaré stattgefunden haben, die als Ziel eine größere Uebereinstimmung in der Verhandlung des gesamten Reparationskomplexes anstreben. In den, der englischen Regierung nahestehenden Kreisen spricht man von einem engeren Zusammengehen Englands mit Frankreich auf der Zusammenkunft in Brüssel.

Es wird sich nun zeigen müssen, ob diese Londoner Meldung nur ein englischer Versuchsballon ist, um festzustellen, welche Vorteile sich nach dem Rückzug in der Orientfrage für England noch herausschlagen lassen, oder ob tatsächlich die Franzosen geneigt sind, die Reparationsfrage erneut zum Gegenstand der Verhandlungen zwischen England und Frankreich zu machen.

Nicht ausgeschlossen ist es, daß die Franzosen, um England im Orient gefügig zu machen, ihre Bereitwilligkeit zu einem gewissen Entgegenkommen in der Reparationsfrage erklärt haben. Denn gerade den Franzosen kann nicht daran liegen, die Dinge bis zum Kriege zwischen England und der Türkei zu treiben, weil ein neuer Krieg gleich mit der endgültigen Festsetzung Englands an den Meerengen enden könne. Es wäre jedoch falsch, auf diese Möglichkeit große Hoffnungen zu setzen. Im Grunde ist man der Lösung des Reparationsproblems um keinen Schritt näher gekommen.

Die Zwangslieferungsverträge.

Berlin, 26. Sept. Von amtlicher Seite wird gemeldet: Die am 2. Januar 1922 zwischen der deutschen Regierung und der Reparationskommission über die Ausführung der nach dem Friedensvertrag übernommenen Sachleistungen getroffenen Vereinbarungen und das sogenannte Cuntze-Bemelman-Abkommen, durch welches die belgische Regierung ihren Beitritt erklärt hat, sind Berlin gegenüber mit Wirkung vom 15. September in Kraft getreten.

Die Uebergabe der Reparationswechsel.

Paris, 25. Sept. (Von amtlicher Seite.) Oberregierungsrat v. Oertzen von der Kriegslastenkommission hat heute der Reparationskommission gemäß der Entscheidung der Kommission vom 31. August 1922 zehn Wechsel übergeben, und zwar 4 Wechsel über je 10 Millionen und einen über 7,4 Millionen Goldmark, die am 15. Februar 1923 fällig sind, ferner 4 Wechsel über je 10 Millionen Mark und einen über 8,6 Millionen Goldmark, die am 15. März 1923 fällig sind. Gleichzeitig überreichte v. Oertzen ein Begleitschreiben mit einer offiziellen Uebersetzung ins Französische.

Zollerhöhungen.

w. **Berlin**, 26. Sept. (Drahtber.) Der Reichstagsausschuß für Volkswirtschaft stimmte heute einstimmig dem Entwurf einer Verordnung über Zollerhöhungen nach kurzer Debatte zu, in der hauptsächlich formalrechtliche Bedenken hinsichtlich der Zuständigkeit des Ausschusses zur Sprache kamen. In der sich anschließenden Aussprache über den Antrag der Reichsregierung, auch den Tabakzoll zu erhöhen, erklärte Reichswirtschaftsminister Schmidt, daß es sich dabei um eine Maßnahme der Devisenpolitik handle, die nicht für die Dauer berechnet sei. Sobald sich eine Besserung in der Handelsbilanz zeige, könne der Zoll wieder zurückgeschraubt werden. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen hatten, wurde die weitere Besprechung des Antrages auf morgen vertagt, damit sich die Fraktionen noch einmal informieren können.

Dollarkurs gestern abend 1475.

Die neuen Postgebühren.

Von **Albrecht Morath**, M. d. R.

Die Tagespresse hat die Oeffentlichkeit über die neuen Portosätze unterrichtet. Vom 1. Oktober an werden wir uns mit einer Verdoppelung der Briefpostgebühren, eine Erhöhung des Teuerungszuschlags beim Fernsprecher auf 600 Proz. und enorm hohen Pakettarifen abfinden müssen. Aber auch wer diese Tariferhöhungen für unumgänglich notwendig hält, wird es nicht für unangebracht halten, sie mit kritischen Augen zu prüfen.

Kein Mensch wird es den Verkehrsbehörden verübeln können, wenn sie die Preise für ihre Inanspruchnahme mit der Geldentwertung Schritt halten lassen. So war es nicht verwunderlich, daß schon 20 Tage nach der letzten Erhöhung der Postgebühren den Mitgliedern des Verkehrsbeirats ein neuer, höherer Tarif im Entwurf vorgelegt wurde, elf Tage später bekamen sie einen zweiten Entwurf mit erheblich höheren Sätzen, vier Wochen später den dritten, und als sie sich zur ersten Beratung dieses Entwurfs im Reichspostministerium einfanden, lag auf ihrem Tisch der vierte Vorschlag, der auf der Grundlage eines 10-Mark-Tarifes für den Fernbrief aufgebaut war. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß dieser Tarif kein legitimes Kind der Post ist; ich möchte den illegitimen Vater im Reichsfinanzministerium suchen, obwohl — oder soll man boshaft sagen, gerade weil — er nicht von sonderlicher finanzpolitischer Einsicht diktiert ist. Es ist nämlich nicht anzunehmen, daß eine so exorbitante Erhöhung der Postgebühren die gewünschte Erhöhung der Einnahmen gebracht hätte. Aber mit Sicherheit wäre ein neuer Rückgang des Postverkehrs eingetreten, und dieser Rückgang ist ohnedies hoch genug. Er betrug z. B. nach der Feststellung des Reichspostministeriums am 1. Januar 1922 gegenüber dem 6. Mai 1920 bei Ortspostkarten 55,8 Proz., bei Ortsbriefen 49,1 Proz., bei Postkarten im Fernverkehr 22,5 Proz. und bei Briefen im Fernverkehr 35,7 Proz. Der Paketverkehr ist in der Nahzone um 39,7 Proz. zurückgegangen und in der Fernzone um 11,8 Proz. Das sind doch Zahlen, die zu denken geben und die das eine erkennen lassen, daß eine Erhöhung der Postgebühren an gewisse Grenzen gebunden ist. Mindestens liegt keine Veranlassung vor, den durch die Markentwertung bedingten Warenpreiserhöhungen vorauszueilen. Der Großhandelsindex weist gegenüber dem Monatsdurchschnitt des Juli am 25. August eine Erhöhung, z. B. bei Getreide und Kartoffeln um 150,9 Proz., bei Fetten, Zucker, Fleisch und Fischen um 126,2 Proz., bei Metallen und Petroleum um 304,5 Proz. auf. Der gesamte Großhandelsindex ist um 141 Proz. gestiegen. Das sind Zahlen, die keine Rechtfertigung der letzten, vom Verkehrsbeirat erfreulicherweise abgelehnten, Tariferhöhungen geben. Erstaunlich kurzsichtig benahmen sich bei den Beratungen einige Arbeitnehmervertreter, die von den Mitgliedern der sozialistischen Reichstagsfraktionen unterstützt wurden. Welch eine Fülle volkswirtschaftlicher Erkenntnis spricht z. B. aus der Auffassung dieser Herren, daß die Vertreter der Wirtschaft nur deshalb gegen den 10-Mark-Tarif ankämpfen, um „noch mehr verdienen" zu können. Soll man die Binsenwahrheit immer wieder aussprechen, daß jede Tariferhöhung bei Post und Eisenbahn sich in Zuschlägen zum Preis jeder Ware auswirkt, neue Lohn- und Gehaltsforderungen, neue Vermehrung der Zahlungsmittel, Entwertung dieser Zahlungsmittel und — neue Erhöhungen der Post- und Eisenbahntarife zur Folge haben muß.

Ebenso verblüffend einsichtslos war der Widerstand derselben Kreise gegen meine schon früher im 27. Ausschuß gemachten Vorschläge auf Einführung des offenen Briefes, Vorschläge, die im Verkehrsbeirat in ähnlicher Weise auch von verschiedenen anderen Seiten neuerdings gemacht worden sind. Für den offenen Brief sprechen nicht bloß posttechnische Gründe, sondern auch geradezu sozialpolitische Erwägungen. Wir unterscheiden jetzt bekanntlich geschlossene Briefe und offene Briefsendungen, zu denen Drucksachen, Warenproben, Geschäftspapiere, Mischsendungen gehören. Für jede dieser Versendungsgegenstände gibt es verschiedene Bedingungen nach Gewicht, Umfang und innerer Beschaffenheit. Und was namentlich eine Drucksache ist, das weiß in seltenen Fällen der Fachmann, geschweige denn der Versender. Wie einfach gestalteten sich alle Prüfungsgeschäfte des Postbeamten in bezug auf die Zulässigkeit solcher Sendungen, wenn sie nur noch zwischen geschlossenen und offenen Briefen zu unterscheiden hätten. Es bliebe ganz gleichgültig, ob in den offenen Briefen sich geschriebene oder gedruckte Mitteilungen befänden. Die Sorge der Postverwaltung, daß dann jedermann und namentlich die Geschäftswelt nur noch die billigen, offenen Briefe versenden würde, halte ich für unbegründet, wenn nämlich — das ist allerdings die Voraussetzung — nur der geschlossene Brief nach wie vor auf dem schnellsten Wege befördert und bestellt wird, die offenen Briefe aber wie bisher schon wie Massendrucksachen behandelt werden. Dann werden als offene Briefe mit dem billigen Porto im wesent-

lichen nur Sendungen befördert werden, bei denen es auf eine etwas längere Beförderungszeit nicht ankommt. Sie werden ein Verständigungsmittel zwischen getrennt lebenden Familienmitgliedern und Freunden darstellen können, denen die hohen Portosätze, wie sie nun einmal unsere schwierige Wirtschaftslage mit sich bringt, über das Können ihres Geldbeutels hinausgehen. Darin liegt das sozialpolitisch Bedeutende des Vorschlages. Was aber antwortet der Vertreter der Arbeitnehmer im Verkehrsbeirat: „Die Unbemittelten müssen es sich entschieden verbitten, von der Post schlechter behandelt zu werden als diejenigen, welche höhere Portosätze bezahlen können." Einstweilen wird der offene Brief nicht zur Einführung gelangen, aber der Gedanke muß, je höher die Portosätze heraufgeschraubt werden, an Boden gewinnen. Des bin ich sicher!

Besonders bedauerlich ist die auch nach den Abstrichen des Verkehrsbeirats noch enorme Verteuerung des Paketverkehrs. Sie beträgt gegenüber dem Friedenssatz in der Nahzone das 120fache und in der Fernzone das 160fache. Hier wollte ein gut gemeinter Antrag Verbilligungen für Lebensmittelpakete im nichtgeschäftlichen Verkehr einführen. Auch dieser Gedanke wird mit der fortschreitenden Verteuerung des Postverkehrs immer dringender erhoben werden. Ich sehe aber kein Mittel, die posttechnischen Schwierigkeiten eines Zwanges zur Deklarierung des Inhalts zu überwinden. Zuzugeben ist, daß die Postverwaltung bei der Erhöhung der Pakettarife den viel höheren Sätzen der Eisenbahn folgen muß, weil sonst die Abwanderung der Stückgüter auf die Post deren Beförderungswege verstopft.

Schwerste Bedenken wird man auch gegen die Verteuerung des Fernsprechers haben müssen. Seit dem 1. Juli betrug der Teuerungszuschlag zu den Fernsprechgebühren 160 Proz., die neueste Vorlage verlangte einen Zuschlag von 700%. Mit einem solchen von 600% muß man sich nun abfinden. Damit wird der Fernsprecher vielen seiner bisherigen Inhaber, und gerade denjenigen, deren wirtschaftliche Stärkung geboten ist, unerschwinglich werden. Sie werden auf den Fernsprecher verzichten müssen, und die an ihre Stelle Tretenden werden zu einem sehr großen Teile nicht zu den kulturell wertvollsten Elementen unserer Volksgemeinschaft gehören. Schade, sehr schade, daß ein aus der Mitte des Verkehrsbeirats gestellter Antrag, der diesen Kreisen entgegenkommen wollte, von der Regierung scharf bekämpft und schließlich durch die Annahme des oben erwähnten Zuschlages als erledigt erklärt werden konnte.

Alles in allem wird man sagen können, daß Verkehrsbeirat und Ministerium sich redliche Mühe gegeben haben, einen Ausgleich der widerstrebenden Interessen zu finden. Daß die Postverwaltung auch andere Wege als die der Gebührenerhöhung suchen muß, um ihren Haushalt ins Gleichgewicht zu bringen, ist selbstverständlich, und es scheint ja auch, daß unter dem Druck des Reichstages und eigener Erkenntnis energische Anstrengungen in dieser Richtung gemacht werden. Der Postminister gibt jetzt 25 000 Beamte an andere Behörden ab. Als bei den Etatberatungen ein gemeinsamer Antrag der bürgerlichen Parteien den Ausgabetitel für die Besoldung der nichtbeamteten Hilfskräfte auf die Hälfte zusammenstrich, erklärte der Reichspostminister gezwungen zu sein, die Summe in einem Nachtragsetat alsbald wieder anzufordern. Es ist aber auch ohne Nachtragsetat gegangen. Und es wird bei gutem Willen noch mancherlei zu sparen sein.

Der werdende Freistaat.

(Von unserem Sonderkorrespondenten.)

Unlängst kam aus Paris die Nachricht, daß die Botschafterkonferenz beschlossen habe, eine Kommission mit der Ausarbeitung des politischen Statuts für das Memelland zu betrauen. Damit scheint sich die Entente entschlossen zu haben, eine der letzten Gebietsfragen aus dem Versailler Vertrag nunmehr zu liquidieren. Es hat also recht lange Zeit gedauert, bis die hohen Herren, die die Welt neu verteilten, sich über das Schicksal des an sich kleinen Memelgebiets — es hat etwa die Größe von Sachsen-Meiningen und zählt rund 150 000 Einwohner —, das im Friedensvertrag bedingungslos „zugunsten der alliierten und assoziierten Hauptmächte" abgetreten wurde, schlüssig wurden.

Wenn es, wie die berühmten Punkte Wilsons der Welt glauben machen wollten, ein Selbstbestimmungsrecht der Völker gäbe, so wäre das Memelgebiet niemals von seinem Mutterland Deutschland abgetrennt worden, wie denn auch eine heute durchgeführte unbeeinflußte Volksabstimmung im Memelgebiet eine überwältigende Mehrheit für eine Rückkehr des Gebiets zu Deutschland ergeben würde. An eine solche Lösung der Memelfrage ist leider nicht zu denken, das hat man auch in Memel sehr zeitig erkannt, und man hat sich dort — eine andere Politik erschien unmöglich — auf den Boden der gegebenen Tatsachen gestellt. Zu retten war die kulturelle Selbständigkeit nur, wenn es gelang, eine Angliederung des Gebiets an Litauen, Polen oder überhaupt an einen der neuentstandenen Oststaaten zu vermeiden. Sehr zeitig gab man daher in Memel die Parole aus, dies von seinem Mutterland abgetrennte Gebiet müsse Freistaat werden. Diese Bewegung wurde schließlich zusammengefaßt in der Arbeitsgemeinschaft für den Freistaat Memelland. Eine von dieser Arbeitsgemeinschaft veranstaltete Unterschriftensammlung erbrachte dann den Beweis, daß die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung für den Freistaat ist, denn von rund 56 000 Stimmberechtigten sprachen sich 54 429 für den Freistaat aus. Diese Zahlen zeigen jedenfalls einwandfrei, welche Lösung der Memelfrage die Bevölkerung unter den einmal gegebenen Tatsachen wünscht.

Dabei hat es an sehr energischer Gegenpropaganda nicht gefehlt. Litauen hat weder Geld noch Mühe gescheuet, um Stimmung für eine Eingliederung des Memelgebiets zu machen, wie denn ja auch die Losreißung des Memelgebietes vom Deutschen Reich auf litauische Propaganda zurückzuführen ist. Diese litauische Propaganda hat sowohl im Memelgebiet mit allen und nicht immer sehr sauberen Mitteln gearbeitet — erst in diesen Tagen haben litauische Kreise die in Heydekrug erscheinende deutsche „Memelgauzeitung" erworben und sie in den Dienst der litauischen Propaganda gestellt —. So brachte vor einiger Zeit der „Manchester Guardian" einen als bezahlte Reklame gekennzeichneten Artikel für die Eingliederung Memels in Litauen. Auch in der Note der litauischen Regierung an die Alliierten, die die Antwort auf die Anerkennung Litauens darstellt, hat ja die litauische Regierung unter fadenscheinigen Vorwänden erneut die Abtretung des Memelgebiets an Litauen gefordert; der gute Memeler Hafen ist eben ein gar zu lockendes Objekt.

Die Litauer haben aber heute kaum noch Aussicht auf Erfolg, es spricht vielmehr alles dafür, daß die Botschafterkonferenz sich für die Schaffung eines Freistaates Memel aussprechen wird. Die treibende Kraft sind dabei die Franzosen, die ja auch im Namen der Alliierten das Gebiet besetzt halten und den der memelländischen Verwaltung übergeordneten Oberkommissar stellen. Es muß dabei betont werden, daß das Zusammenarbeiten zwischen Besatzungsbehörde und der memelländischen Verwaltung im allgemeinen glatt vonstatten geht, und daß auch die Besatzungstruppen kaum auffallen, man sieht, die Franzosen können, wo ihnen das nützlich erscheint, auch anders als im Rheinland. Es ist charakteristisch, daß eine der führenden französischen Persönlichkeiten im Memelgebiet in einer Unterhaltung mit deutschen Kreisen erklärte, daß das Einvernehmen zwischen der Besatzungsbehörde und den deutschen Kreisen nur darum so gut sei, weil beide Parteien das gleiche Ziel hätten. Das gibt natürlich zu denken, und wenn man nach den Gründen forscht, warum Frankreich ein so reges Interesse am Memelgebiet nimmt, so wird man sich nicht mit der These begnügen können, daß Frankreich hier einen besonders günstigen Punkt zur Kontrolle der deutsch-russischen Beziehungen hat. Die Pläne, die man in Paris verfolgt, gehen weiter, man denkt an den Bundesgenossen Polen, der hier einen neuen Zugang zum Meer erhalten soll, der nicht wie Danzig englischer Kontrolle untersteht. Offenbar hofft man dabei, daß Litauen früher oder später einmal Polen in irgend einer Form angegliedert wird, nach dem Muster von Wilna, und es ist ja bekannt, daß man in Warschau seit langem solche Pläne verfolgt. Die polnische Presse hat sich denn auch wiederholt mit der Memelfrage beschäftigt, und sie hat auch ganz offen darauf hingewiesen, daß Polen einen starken Druck auf Ostpreußen nur ausüben könne, wenn es auch in Memel festen Fuß fasse. In Ostpreußen hat man diese Gefahr nie verkannt und man ist dort auch durch die Tatsache nachdenklich geworden, daß Polen einen seiner besten Diplomaten, den früheren Wiener Gesandten Dr. Szarota, auf den Memeler Posten entsandte.

In Memel kennt man keine polnische Gefahr, das liegt daran, daß ein starkes Wirtschaftsinteresse den Memeler Handel mit Polen verbindet. Die Memeler Holzindustrie ist auf das Holz Polens angewiesen, und es war, wenn Litauen Memel für sich gewinnen wollte, die ungeschickteste Taktik, den Memelstrom für die Zufuhr dieses Holzes zu sperren. Memel hat in letzter Zeit wiederholt Besuch von französischen Parlamentariern gehabt, die sich zum Teil wenigstens sehr gut unterrichtet zeigten, und die den Memelern versprachen, Fürsprecher für sie in Paris zu sein. Die Frage ist nur, wie England, das ja schließlich bei der Entscheidung in der Botschafterkonferenz auch ein Wort mitzusprechen hat, sich zu dem Freistaatgedanken stellen wird. Verbindliche englische Aeußerungen liegen nicht vor, aber es ist ja bekannt, daß man in London über polnische Wünsche und Pläne anders als in Paris denkt, und daß man kein Interesse daran hat, daß die Franzosen sich an der Ostsee festsetzen. Da aber England den Kommissar für Danzig stellt, so wird es sich vielleicht nach der Kompensationstaktik den französischen Wünschen nicht unzugänglich zeigen.

Man sieht, die Freistaatlösung hat, auch wenn man zugeben will, daß sie für das Memelgebiet die einzige Möglichkeit bietet, seine kulturelle Selbständigkeit aufrecht zu erhalten, mancherlei Gefahren. Mit Selbstbestimmungsrecht hat diese Lösung nichts zu tun. Gäbe es ein solches Selbstbestimmungsrecht der Völker, so gäbe es keine Memelfrage, denn eine unbeeinflußte Volksabstimmung würde eine überwältigende Mehrheit für die Rückkehr des Memellandes in die Arme des Mutterlandes Deutschland ergeben.

Welsche Ueberheblichkeit.

Es gibt in Deutschland immer noch Schwärmer, die der Meinung sind, das Glück des deutschen Volkes sei in guten Händen, wenn Deutschland einmal die Ehre habe, in den Völkerbund aufgenommen zu werden. Sogar in einem badischen Lehrbuch für den Unterricht in Geschichte an den höheren Schulen wird die Gründung des Völkerbundes als ein großer Erfolg des Weltkrieges hingestellt. Offenbar gehört der Verfasser auch zu denen, die von pazifistischem Wahn erfüllt sind, und nicht erkennen wollen, daß der Völkerbund unseren früheren Gegnern, vor allem Frankreich, nur dazu dient, das deutsche Volk mit Zustimmung der ganzen Welt für alle Zeiten zu drangsalieren. Ein neuer Beweis für diese Behauptung bietet die Rede des französischen Delegierten Jouvenel, die gestern in der Versammlung des Völkerbundes in Genf gehalten wurde. Der Franzose bezeichnete Deutsche und Russen als verdächtige Nationen, denen man mit Mißtrauen gegenüberstehen müsse. Diese beiden Nationen vor allem Deutschland, seien Hindernis für Frankreich, seine große Friedensliebe durch Abrüstung kundzutun! Frankreich sei von Deutschland bedroht, Polen von Rußland, deshalb müßten sich Franzosen und Polen durch besondere Abmachungen schützen. Frankreich habe für Kultur und für Recht gefochten! Damit will der welsche Redner sagen, Deutschland sei beherrscht von Unkultur und von Verachtung des Rechts. Die Regierungen von Rußland und Deutschland seien imperialistisch und abenteuerlich! Frankreich beschütze die alten Ideale der französischen Revolution: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gegen die machtpolitischen Neigungen Deutschlands. Die Rede des Franzosen war geschwollen, wie nur eine welsche Rede geschwollen sein kann, frech, überheblich, lügnerisch, kurzum mit einem Wort welsch. Die Rede erhielt, wie der Bericht sagt, starken Beifall. Ein Narr, wer glaubt, daß Deutschland in Genf gehört wird, wenn solche welsche Ueberheblichkeiten im Genfer Völkerbund Beifall finden.

*

Der Völkerbundskredit für Oesterreich.

Genf, 26. Sept. Wie die hiesigen Blätter erfahren, ist der Zahlungsplan für die Finanzhilfe zugunsten Oesterreichs derart aufgestellt worden, daß England, Frankreich, Italien und die Tschecho-Slowakei je 20 Prozent der von den Banken gewährten Anleihe garantieren, d. h. zusammen 80 Prozent. Die anderen Staaten sollen gemeinschaftlich die verbleibenden 20 Prozent übernehmen. Frankreich und die Tschecho-Slowakei haben nach dem „Journal de Genève" bereits ihre Zustimmung zu diesem Abkommen gegeben, während die Entscheidung Englands, von der die Italiens abhängt, für Mittwoch erwartet wird. — Was die politische Regelung betrifft, hat man nach diesem Blatte immer eine Neutralität nach dem Muster der Schweizer Neutralität im Auge.

w. **Berlin**, 26. Sept. Der hier tagende Internationale Kongreß des Verbandes zur Verwaltung musikalischer Aufführungsrechte auf dem fast alle europäischen Kulturstaaten vertreten sind, wurde heute eröffnet. Exzellenz Körner vom Auswärtigen Amt begrüßte die Teilnehmer.

Deutsches Reich

Tschechische Schandtaten gegen Deutsche.

Die Erdrosselung des deutschen Schulwesens in der deutschen Tschechoslowakei geht weiter. Das Schulministerium hat die Auflösung der deutschen Lehrerbildungsanstalt in Troppau und die Beschränkung der Schülerzahl an dieser Anstalt angeschlossenen Knabenübungsschule auf je 30 Schüler verfügt. Außer dieser Anstalt befinden sich im Zustande der Auflösung folgende Mittelschulen: in Budweis, Friedek, Mährisch-Weißkirchen, Prag-Weinberge, Mährisch-Neustadt, Lundenburg, Brünn und Prag II (Lehrerbildungsanstalt). Weiter ist verfügt worden, daß von nun an jede provisorische Nebenklasse aufgelöst werden muß, wenn die Zahl der Kinder eines Jahr-

Münchener Festspiele.

„Der Corregidor" — „Oberon" — „Ariadne auf Naxos".

Man muß heute nach München gehen, um Hugo Wolfs einziges Bühnenwerk, seinen „Corregidor", zu hören. Vielleicht bedeutete er die leckerste Rosine im heurigen Festspielprogramm. So notwendig und begrüßenswert es auch sein mag, Wagners und Mozarts Meisterschöpfungen der Festspielgemeinde in mustergültigen Aufführungen zu bieten, so wird dadurch zweifellos nur die eine Hälfte der Kulturaufgabe erfüllt, die sich eine Bühne von dem gerade jetzt wieder neu bewährten europäischen Rufe Münchens mit der Abhaltung von Festspielveranstaltungen setzt. Der andere Teil der damit übernommenen Verpflichtung besteht eben darin, dem aus allen Teilen der zivilisierten Welt herbeigeeilten Publikum jene aus gar verschiedenartigen Gründen seltener gehörten Köstlichkeiten zu vermitteln, an denen gerade die deutsche Musik so reich ist. Hugo Wolfs „Corregidor" gehört leider noch immer in das Kapitel solcher vielbelobten, indes wenig gegebenen Werke. Auch diesmal stand das Publikum vor den unendlichen Reizen dieser genialen Schöpfung wie vor einer neuen Entdeckung, und selbst der Kenner fand mit Vergnügen dank einer vorbildlichen Ausdeutung kaum geahnte Schönheiten aus dem schier unerschöpflichen Reichtum dieser einzigartigen Partitur. Gewiß, starke operndramaturgische Schwächen der Textdichtung, die die romanische Beschwingtheit der spanischen Novelle des Alarcon in eine etwas schwerflüssige theatralische Handlung übersetzt, sind nicht zu bestreiten, allein es gelang der Münchner Aufführung, sie durch eine vorbildliche Inszenierung und eine bis ins feinste ausgeführte Arbeit im Darstellerischen zu überbrücken. Natürlich wuchs auch diesmal wieder die große Szene des Tio Lukas zum Höhepunkt des Abends, denn in ihrer zyklopischen Anlage zählt sie zweifelsohne zum Hervorragendsten, was die deutsche Oper aufzuweisen hat. Aber daneben ließ doch das geniale Einfühlungsvermögen des Dirigenten Bruno Walter keine Blüte der herrlichen Partitur unerschlossen verkümmern und sie besonders in den einzigartigen Zwischenspielen wundersam berückend aufleuchten. Außer dem Orchesterleiter waren vor allem Friedrich Brodersens gesanglich wie darstellerisch gleich vollendeter Tio Lukas, Karl Erb in der restlos gemeisterten Rolle des Corregidor, der sich bald als lyrischen, bald als Heldentenor und dann wieder als Buffo zu geben hat, sowie Delia Reinhardt als bezaubernde Frasquita hingebungsvolle Helfer an dem triumphal aufgenommenen Werk. So durfte der Musikfreund, der zwei Tage zuvor durch die Absetzung der „Euryanthe" vom Programm seine erste Festspielenttäuschung erlebt hatte, diesmal voll befriedigt das Haus verlassen.

Statt der Weberschen „Euryanthe" ward indessen des Meisters „Oberon" in der in München üblichen Bearbeitung von Gustav Mahler eingeschoben. Das auf der Bühne beinahe unlösbare Oberonproblem wird hier mit mehr Geschick und Bühneninstinkt, vor allem auch mit mehr musikalischem Feingefühl als von früheren Bearbeitern angefaßt, kann jedoch die in der gänzlich undramatischen Handlung begründeten Mängel ebenfalls nicht völlig beseitigen. Indem man „Oberon" in München mehr zum Ausstattungsstück (im guten Sinne) hinüberinszeniert und die von Mahler geforderte Einschränkung des üppigen Dialogs auf ein eben erforderliches Mindestmaß teilt, gewinnt man der verblaßten Handlung der englischen Feerie gewisse frische Reize ab. Die Musik, von Bruno Walter mit seinem innigen Verständnis für alles Romantische gedeutet, strahlt herrlich wie am ersten Tag.

An dieses Spiel einer bereits klassisch gewordenen Romantik reihte sich mit der „Ariadne auf Naxos", von Richard Strauß, für die der intime Raum des Residenztheaters einen idealen Rahmen abgab, eine Schöpfung modern romantischen Empfindens, die in der tänzerischen Umspielung der ernsten Oper durch die heitere, in der geistreichen Kommentierung der einen durch die andere, wobei die weltanschauliche Pointe nicht ausbleibt, vor allem den ausländischen Besuchern eine Offenbarung von der könnerischen Ueberlegenheit der neuzeitlichen deutschen Musik wurde. Ein solches Werk, aufgestiegen aus ästhetischer Laune und mit stärkster technischer Treffsicherheit geformt, erlaubt natürlich keine noch so kleine Lücke in der musikalischen und szenischen Ausarbeitung, die sich nicht unangenehm fühlbar machen müßte. Aber auch diesmal blieb der Festspielgeist nicht aus, zumal Maria Ivogün als Zerbinetta mit unbeschreiblicher Anmut den Reigen der Buffonisten führte. Die „opera seria", vertreten durch die Ariadne von Nelly Merz, und den Bacchus von Karl Erb, hielt allen Anstürmen der heiteren Nebenbuhler würdigen Widerpart, und so konnte Robert Heger als musikalischer Leiter ein Ensemble ins theatralische Schlachtfeld stellen, das seines Sieges sicher sein mußte. Der ungemein herzliche, ja begeisterte Beifall der Zuhörerschaft bewies, daß dieser vollständig war.

Dr. W. Zentner.

Kunst und Wissenschaft

Der neue Vorstand des Deutschen Werkbundes. In der ersten Sitzung des in diesem Jahre in Augsburg neugewählten Vorstandes des Deutschen Werkbundes wurde Professor Richard Riemerschmid zum ersten, Geh.-Rat Peter Bruckmann zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Neu in den Vorstand traten durch Zuwahl: Czeschka, Döcker, Gablonsky, Schmidt-Frankfurt und Tarnow.

Deutsche Kunstausstellung in Holland. Wie aus dem Haag gemeldet wird, hat in Puchry-Studio die Eröffnung einer Ausstellung deutscher Kunst auf dem Gebiete der Malerei und Graphik aus den letzten 50 Jahren stattgefunden. Besondere Beachtung fand eine sehr schöne Sammlung von Menzel und Klinger.

Ausstellung deutschen Kunstgewerbes in den Vereinigten Staaten. Die Ausstellung der vom Deutschen Werkbunde gesammelten kunsthandwerklichen Arbeiten, die, wie wir berichteten, im Museum Newark bei Neuyork eröffnet worden ist, hat sehr reges Interesse erregt, nicht nur in deutsch-amerikanischen Kreisen. Bezeichnend für die amerikanische Auffassung aber ist dabei, daß man wohl voll Anerkennung ist, aber die an den Sätzen des heutigen deutschen Marktes gemessen recht niedrigen Preise der meisten Arbeiten doch noch zu hoch findet. Man ersieht daraus, daß das Verständnis für hochwertige, die Existenz des Kunsthandwerkes bedingende Arbeiten drüben vorerst noch recht gering ist und daß die Ueberschwemmung mit billiger und minderwertiger Ware durch gewisse deutsche Exportfirmen der Einführung hochwertiger Arbeiten, besonders handwerklichen Ursprunges nicht günstig ist. Am meisten Interesse und Beifall findet die Abteilung der Bücher und Spielzeuge. Die Ausstellung hat jetzt eine Wanderung durch verschiedene Städte der Vereinigten Staaten angetreten und wird voraussichtlich zum Schluß in Neuyork selbst gezeigt werden.

Für die Verlegung der deutschen Hochschulen aus Prag. Zur Frage der Verlegung der deutschen Hochschulen aus Prag in das deutsche Siedlungsgebiet, und zwar der Universität nach Reichenberg und der Technischen Hochschule nach Aussig nahmen in einer öffentlichen Volksversammlung in Reichenberg die Vertreter sämtlicher deutschen Parteien Stellung. Einstimmig wurde folgende Entschließung angenommen: „Aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen besteht die deutsche Bevölkerung von Reichenberg und Umgebung nach wie vor auf der Forderung: Die deutschen Hochschulen müssen in das deutsche Siedlungsgebiet. Sie richtet an die Volksvertreter sämtlicher deutscher Parteien die dringende Aufforderung, alles zu unternehmen, was dieser Forderung förderlich ist und sie verwirkliche. Die Bevölkerung wünscht eine rasche Erledigung, da die Verhältnisse es nicht zulassen, daß die deutschen Hochschulen länger in Prag bleiben können, ohne Schaden zu nehmen."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gangs 75 nicht übersteigt, was mit Rücksicht auf die schwächeren Jahrgänge der Kriegsjahre eine neue Beengung des Schulwesens darstellt. — In Joachimsthal ist das staatliche Radiumkurhaus im Werte von 40 Millionen Kronen abgebrannt. Seinerzeit wurden alle Angestellten, die Deutsche waren, entlassen, um das deutsche Joachimsthal zu tschechisieren. Die neuen tschechischen Angestellten haben das Kurhaus in einem so verwahrlosten Zustande gehalten, daß durch Kurzschluß ein Brand entstand. Bei den Löscharbeiten beteiligten sich in erster Linie die entlassenen deutschen Angestellten, wodurch der Brand eingedämmt wurde, da sie sich in den Räumlichkeiten vollkommen auskannten. Das Gesundheitsministerium hatte übrigens die Erneuerung des Versicherungsvertrages versäumt.

Verhandlungen über die Ausgleichszahlungen.

t. Berlin, 26. Sept. (Drahtber.) Es bestätigt sich, daß der Direktor des englischen Ausgleichsamts, Grey, und der Direktor des französischen Ausgleichsamts, Alphand, am 15. Oktober in Berlin eintreffen werden. Gegenstand dieser Verhandlungen werden die künftigen Ausgleichszahlungen sein. Bekanntlich ist die deutsche Regierung noch um einen Betrag von 18,4 Millionen Goldmark an Ausgleichszahlungen rückständig. Wie von zuständiger Seite versichert wird, sind die Verhandlungen bereits im Gange, um diese Angelegenheit zu ordnen.

Eisenbahner gegen die Pressenot.

Berlin, 26. Sept. Der Verbandstag der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner hat eine Entschließung gefaßt: Der Verbandstag des Stammverbandes der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner steht mit großer Besorgnis dem langsamen Hungertode der Presse gegenüber, hervorgerufen durch die unheimliche, fast unglaubliche und vor allem nicht gerechtfertigte Preisbildung der Papierindustrie. Diesem Verhängnis ist nicht nur die Tagespresse, sondern auch die Arbeiter- und Gewerkschaftspresse ausgeliefert. Die Regierung wird sich nicht verschließen können, daß diese Entwicklung katastrophal wirken muß. Dem Verbandstag ist es unverständlich, daß die Reichsregierung immer noch eine Papierausfuhr zuläßt. Der Verbandstag erwartet von der Regierung, daß sie recht bald durchgreifende Maßnahmen erläßt, um dem Wucher zu steuern und der Not der Presse abzuhelfen.

Aus der Postbeamtenbewegung.

Berlin, 26. Sept. Die Reichsgewerkschaft der Post- und Telegraphenbeamten teilt mit:

Der der Reichsgewerkschaft der Post- und Telegraphenbeamten angeschlossene Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphenbeamten hat infolge eines Verbandstagsbeschlusses den Austritt aus dem Deutschen Beamtenbund erklärt, wodurch zwangsläufig auch der Austritt aus der dem Deutschen Beamtenbund angeschlossenen Reichspostgewerkschaft erfolgen mußte. Diese hat zur Klärung der Organisationslage am 24. September einen außerordentlichen Gewerkschaftstag abgehalten, der die Auflösung der Reichspostgewerkschaft beschlossen hat, damit der Zusammenschluß aller Postfachverbände auf neuer Grundlage herbeigeführt werden kann. Ein vom Gewerkschaftstag eingesetzter Ausschuß soll sofort Beratungen hierüber aufnehmen und deren Ergebnis den Postfachverbänden unverzüglichst unterbreiten.

Die sozialistische Niederlage in Thüringen.

Berlin, 26. Sept. Die kürzlich erfolgen Kreistagswahlen in Thüringen haben den Sozialisten eine Niederlage gebracht. Es hat sich damit gezeigt, daß die Zusammensetzung des thüringischen Parlaments mit dem Uebergewicht der Roten nicht mehr der Stimmung des Volkes entspricht. Trotzdem haben die Landtagsabgeordneten der nichtsozialistischen Parteien auf einer Zusammenkunft, bei der über die politische Lage und die künftige Regierungspolitik beraten wurde, beschlossen, von der Herbeiführung eines Volksentscheids vorläufig abzusehen.

Maifeiertag und Erholungsurlaub.

t. Berlin, 26. Sept. Wie der amtliche preußische Pressedienst meldet, veröffentlichte das Finanzministerium zugleich im Namen des Ministeriums des Innern eine Verfügung, in der mitgeteilt wurde, daß das preußische Staatsministerium beschlossen habe, eine Anrechnung des Maifeiertages auf den Erholungsurlaub nicht stattfinden zu lassen.

Die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit.

Berlin, 26. Sept. Der sozialpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich gestern mit dem Gesetzentwurf über die Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter. Der § 7 über die Arbeitszeit bei Nebenbeschäftigung in verschiedenen Arbeitsstellen und bei Ausübung eines Nebenerwerbs wurde mit 22 gegen eine Stimme in einer Fassung angenommen, nach der ständig beschäftigte Arbeiter und Betriebsbeamte ständige Beschäftigung bei anderen Arbeitgebern nur übernehmen dürfen, wenn die Arbeitszeit zusammen die zulässigen Grenzen nicht überschreitet. Die Schutzbestimmungen für Kinder, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen wurden nach den Vorschlägen des Arbeitsausschusses angenommen. Die Strafbestimmungen des Gesetzes wurden mit dem Hinweis, daß Geldstrafen der Markentwertung anzupassen sind, gebilligt. In der Gesamtabstimmung wurde der Entwurf mit den vorgenommenen Aenderungen einstimmig gebilligt. — Schließlich wurde ein Gesetzentwurf über die Verlängerung der Geltungsdauer der Demobilmachungsverordnung mit der Maßgabe angenommen, daß die Geltungsdauer bis zum 31. März 1923 verlängert werden soll.

Eine Arbeitsgemeinschaft demokratischer Minister.

Berlin, 26. Sept. Die in Braunschweig versammelten demokratischen Minister des Reiches und der Länder und Senatoren der Freien Hansestädte beschlossen eine engere Zusammenarbeit aller demokratischer Minister und Senatoren.

Die Verhandlungen über die Beamtengehälter.

Berlin, 26. Sept. Am kommenden Donnerstag findet im Reichsfinanzministerium eine Verhandlung mit den Spitzenverbänden der Beamten und Arbeiter über eine neue Festsetzung der Grundgehälter und Kinderbeihilfen statt.

Denkmalschänder.

Berlin, 26. Sept. Die Morgenblätter berichten aus Gelsenkirchen, daß das Denkmal Kaiser Wilhelms I., das gleichfalls ein Erinnerungsdenkmal an die im deutsch-französischen Krieg Gefallenen bildet, beschädigt wurde. Der Kaiserfigur wurde die rechte Hand abgeschlagen und das Gesicht zertrümmert. Die vier Adler, die die vier Ecken des Denkmals ausfüllen, wurden die Köpfe abgeschlagen. Von den Tätern ist nichts bekannt.

*

Deutsche Lebensversicherungen in der Schweiz.

t. Bern, 26. Sept. (Drahtber.) Im schweizerischen Nationalrat kam heute, auf Grund verschiedener Anträge, das zwischen Deutschland und der Schweiz abgeschlossene Abkommen zur Hilfeleistung für die deutschen Lebensversicherungsgesellschaften in der Schweiz zur Sprache. Bundesrat Haeberlin erklärte: Im Herbst 1916 erfüllten die deutschen Versicherungsgesellschaften restlos die schweizerischen Forderungen und leisteten binnen Monatsfrist 130 Millionen Deckungskapital. Die Mark stand damals auf 109 Centimes. Rückblickend kann heute gesagt werden, man hätte nicht den Mut gehabt, den deutschen Gesellschaften einen Verlust von 30 Millionen durch die Forderung voller Frankenwährung zuzumuten.

In den Verhandlungen von 1916 und 1919 im Nationalrat über die Kautionen der ausländischen Gesellschaften wurde im Nationalrat die volle Deckung in Franken von dieser Seite zur Sprache gebracht und verlangt. Das Abkommen mit Deutschland beruhe auf der Grundlage, daß die Schweiz ein Drittel des aus der Markentwertung entstandenen Defizits zahle, wenn Deutschland die übrigen zwei Drittel leiste. 100 Millionen Franken sind notwendig, um den Ausfall auf alle Versicherungen auszugleichen. Wir leisten mit diesem Abkommen ein Werk der Solidarität. Auf die Einwendungen eines Redners, daß auch die französischen Versicherungsgesellschaften keine hinreichende Deckung der schweizerischen Guthaben aufweisen, erklärte Häberlin, daß er auf die französischen Versicherungen ein wachsames Auge haben werde. Die Weiterberatung wurde vertagt.

Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft.

Durch den Zusammenschluß der beiden sozialistischen Parteien ist eine starke Kräfteverschiebung im Parlament und in der Reichsregierung eingetreten. Ein Uebergewicht der sozialistischen Politiker ist weder für den Fortgang der innere Politik noch der Außenpolitik von Vorteil. Deutschland hat es dringend nötig, mit der Stimmung in England und Amerika zu rechnen. Diese Stimmung ist sehr empfindlich gegenüber einer Politik, die zur Stärkung des Sozialismus führt. Das Vertrauen des Auslandes in die Festigkeit unserer Politik und Wirtschaft steigt und fällt in dem Maße, in dem der sozialistische Einfluß in Deutschland schwächer oder stärker wird. Damit soll nicht eine Regierung unter Ausschluß der Sozialdemokratie angepriesen werden, es soll damit nur gesagt sein, daß der Sozialdemokratie nicht mehr Einfluß gegeben wird, als ihr zahlenmäßig zukommt. Der Ausgleich kann nur durch eine feste Zusammenarbeit der nichtsozialistischen Parteien herbeigeführt werden. Verhandlungen über diesen Zusammenschluß sind bereits diesen Sommer zwischen Demokraten, Zentrum und Volkspartei geführt worden. Der linke Flügel der Demokraten, unter Führung der „Frankfurter Zeitung", ist gegen die Arbeitsgemeinschaft, die Mehrheit des Zentrums scheint dafür zu sein.

Auch die Volkspartei ist zur Mitarbeit in dieser Arbeitsgemeinschaft bereit. Am Sonntag war der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei in Breslau beisammen, dabei äußerte sich der Führer der Partei, Dr. Stresemann, über die Stellung seiner Partei zur Politik des Tages. Nach dem Bericht der „D.A.Z." lehnte Stresemann die jetzige Erfüllungspolitik mit scharfen Worten ab. Den Vertrag, den Stinnes mit Lubersac abgeschlossen hat, begrüßte er. Eines habe der Abschluß des Abkommens deutlich gezeigt: Es ist ein Irrtum, wenn die Regierenden in Deutschland annehmen, daß eine Linksorientierung ihrer Politik dem Lande auf dem Gebiete der auswärtigen Politik Vorteile bringen könne, daß die sogenannten belasteten Persönlichkeiten nicht fähig seien, internationale Politik zu treiben. Zur Frage der inneren Politik bedauerte der Redner die Ermordung Rathenaus, die das Volk auseinandergerissen habe. In diesen schweren Tagen sei der Gedanke der Arbeitsgemeinschaft der Mitte geboren worden.

Stresemann sagte zum Schutzgesetz: „Der Justizminister Radbruch hat im Ausschuß versichert, daß die nationale Agitation in gesetzmäßigen Formen auf Grund des Gesetzes nicht gehindert werden soll, aber heute sehen wir, daß die Regierungen der Länder in der Auslegung des Gesetzes eine Willkür walten lassen, gegen die wir uns auf das entschiedenste wenden." Er kam dann auf die Parteiverhältnisse zu sprechen. Ob die Einigung der Sozialisten eine Radikalisierung der Gesamtpartei zur Folge haben werde, müsse man erst abwarten. Es frage sich, ob man den geeinten Sozialdemokraten etwas Gleichwertiges gegenüberstellen könne.

Die Deutschnationalen geraten mit ihrer Politik in eine Isolierung, die wir bedauern. Gerade wenn wir wünschen, daß die Idee der Volksgemeinschaft nicht bei den Deutschnationalen aufhört, so müssen wir mit aller Klarheit wünschen, daß diese sich von den rechtsradikalen Elementen trennen. Wir müssen mit den bürgerlichen Parteien der Mitte gemeinschaftlich praktische Arbeit leisten. Sie ist die einzig mögliche, erfolgversprechende Politik."

Dr. Stresemann wandte sich dann der wirtschaftlichen Lage Deutschlands zu. Er geißelte das Verhalten der Devisenspekulanten und verwarf auch das Vorgehen der Reichsbank, die die Goldgeldhamsterer für ihr vaterlandfeindliches Verhalten mit hohen Prämien belohne. Der Ausblick auf die Zukunft sei wenig erfreulich. Ob wir in der Außenpolitik wirklich in der nächsten Zeit eine Atempause haben werden, läßt sich noch nicht garantieren. Wir sehen im Innern die Zeichen drohenden Verfalls, und wir müssen uns davor durch größere Leistungsfähigkeit und durch größere Produktivität retten. Wir bekennen uns zu dem Grundsatz der Arbeitsgemeinschaft der Mitte, die nicht eine Kampfansage, sondern die Zusammenfassung der Kräfte sein soll.

Kommt die Arbeitsgemeinschaft zustande, so bedeutet dies Eintritt der Volkspartei in die Reichsregierung. Die Sozialdemokratie scheint nicht die Absicht zu haben, ihre Vertreter aus der Regierung abzuberufen, wenn Mitglieder der Volkspartei ins Ministerium eintreten. Auf dem Augsburger Parteitag wurde ein Antrag gegen die Zusammenarbeit mit der Volkspartei eingebracht, der Antrag ist abgelehnt worden. Daraus darf man auf eine wenn auch nicht gerade freudige Bereitschaft zur Zusammenarbeit schließen.

Bunte Chronik

Brand in einer großen Strafanstalt. In der Strafanstalt Plötzensee brach Sonntag nachmittag ein großer Brand aus. Mit zehn Schläuchen mußte gegen den Brandherd vorgegangen werden. Gegen Abend war das Feuer eingedämmt. Nachdem ein starker Regen eingetreten war, gelang es, des Feuers vollständig Herr zu werden. Die Gefangenen hatten sich ruhig verhalten und konnten zum größten Teil in ihren Zellen bleiben.

Drahtlose Telephonie zwischen Land und Schiff. Der erste Versuch, mit einem in See befindlichen Schiff einen regelrechten drahtlosen Gegensprechverkehr zu führen, wie er bereits zwischen Berlin und Kopenhagen stattgefunden hat, wurde zwischen der Radiostation in Kopenhagen und dem Dampfer „United States" veranstaltet. Der Dampfer befand sich auf 375 Kilometer Entfernung von Kopenhagen in Arendal in Norwegen und wurde vermittelst seiner Radiostation und dem Lorenz-Poulsen-Sender in Lyngby bei Kopenhagen mit der Dansk-Radio- (Dänische Radio-Gesellschaft) verbunden, worauf ein Gespräch zwischen dem Kapitän des Schiffes und dem Direktor der genannten Gesellschaft geführt wurde. Es ist dies das erste Mal, daß ein Dampfer auf See mit einem Teilnehmer an Land drahtlos telephonisch verbunden worden ist. Die Verständigung war vom Land zum Schiff ausgezeichnet, vom Schiff zum Land sehr klar, jedoch etwas schwächer, da die Sendeenergie der Schiffsstation nur 0,5 Kilowatt betrug. Dieser Versuch zeigte eine wichtige Nutzanwendung der großen Telephonieerfolge mit dem Pungs-Gerthschen Verfahren und dem Lorenz-Poulsen-Sender, der für die Seefahrt, die auf drahtlose Nachrichtenübermittlung besonders angewiesen ist, von großem Wert sein dürfte.

Fleischvergiftung. In Schmiedberg bei Halle erkrankten 20 Personen nach dem Genuß von Hackfleisch. Untersuchung ist eingeleitet.

Der Tertianer als Schieber. Der Angestellte einer Elfenbeinfabrik in Hamburg hatte dieser 200 000 Elfenbeintasten für Klaviere gestohlen im Werte von 1½ Millionen Mark. Ein Berliner Tertianer vermittelte gegen eine Provision von 45 000 Mark den Verkauf an einen Berliner Kaufmann. Dieser suchte die Tasten an die Hamburger Firma abzusetzen. Dadurch wurde der Diebstahl entdeckt, und der Täter verhaftet. Der Tertianer wurde seine Provision los.

Luthers Vorrede zum Evangelium.

(Zur 400jährigen Wiederkehr der deutschen Bibel-Tat.)

Es wäre wohl recht und billig, daß dies Buch ohne alle Vorrede und fremden Namen ausginge und nur seinen selbsteigenen Namen und Rede führte. Aber dieweil durch manche wilde Deutung und Vorrede der Christen Sinn dahin vertrieben ist, daß man schier nicht mehr weiß, was Evangelium oder Gesetz, Neues und Altes Testament, heiße, fordert die Notdurft, eine Anzeige und Vorrede voranzustellen, damit der einfältige Mann aus seinem alten Wesen auf die rechte Bahn geführt und unterrichtet werde, was er in diesem Buch erwarten soll, auf daß er nicht Gebote und Gesetze suche, da er Evangelium und Verheißung Gottes suchen sollte.

Darum ist zuerst zu wissen, daß abzutun ist der Wahn, daß vier Evangelien und nur vier Evangelisten sind, und ganz zu verwerfen, daß etliche des Neuen Testaments Bücher teilen in Gesetz-, Geschichts-, Propheten- und Weisheitsbücher, meinen damit (ich weiß nicht wie), das Neue dem Alten Testament zu vergleichen, sondern festzuhalten, daß gleich wie das Alte Testament ist ein Buch, darin Gottes Gesetz und Gebot, daneben die Geschichte beider, derer, die sie gehalten und nicht gehalten haben, geschrieben sind, also ist das Neue Testament ein Buch, darin das Evangelium und Gottes Verheißung, daneben auch die Geschichten beider, derer, die daran glauben und nicht glauben, geschrieben sind. Also, daß man gewiß sei, daß nur ein Evangelium sei, gleich wie nur ein Buch des Neuen Testaments, und nur ein Glaube, und nur ein Gott, der da verheißt.

Denn Evangelium ist ein griechisch Wort und heißt auf deutsch: Gute Botschaft, gute Mär, gute neue Zeitung, gutes Geschrei, davon man singt, sagt und fröhlich ist; gleich als da David den großen Goliath überwand, da kam ein gutes Geschrei und tröstliche neue Zeitung unter das jüdische Volk, daß ihr greulicher Feind erschlagen und sie erlöst waren zu Freude und Frieden, davon sie sangen und sprangen und fröhlich waren. Also ist dies Evangelium Gottes und dies Neue Testament eine gute Mär und Geschrei, in alle Welt erschollen durch die Apostel, von einem rechten David der mit der Sünde, Tod und Teufel gestritten und überwunden habe und damit alle, die in Sünden gefangen, mit dem Tod geplagt, vom Teufel überwältigt gewesen, ohne ihr Verdienst erlöst, rechtfertig, lebendig und selig gemacht hat, und damit zum Frieden gebracht und zu Gott wieder heimgebracht. Davon sie singen, danken, Gott loben und fröhlich sind ewiglich, so sie das nur fest glauben und im Glauben beständig bleiben.

Siehe nun darauf, daß du nicht aus Christus einen Moses machst, noch aus dem Evangelium ein Gesetz oder Lehrbuch, wie bisher geschehen ist, und etliche Vorreden auch des S. Hieronymus sich hören lassen. Denn das Evangelium fordert eigentlich nicht unser Werk, daß wir damit fromm und selig werden, ja es verdammt solche Werke, sondern es fordert nur Glauben an Christus, daß der für uns Sünde, Tod und Hölle überwunden hat und also uns nicht durch unsere Werke, sondern durch seine eigenen Werke, Sterben und Leiden fromm, lebendig und selig macht, daß wir sein Sterben und Ueberwinden mögen annehmen, als hätten wirs selber getan.

Daß aber Christus im Evangelium, dazu Petrus und Paulus viele Gesetze und Lehre geben, und das Gesetz auslegen, soll man gleich rechnen allen andern Werken und Wohltaten Christi. Gleich wie seine Werke und seine Geschichte wissen noch nicht das rechte Evangelium wissen ist, — denn damit weißt du noch nicht, daß er die Sünde, Tod und Teufel überwunden hat — also ist auch das noch nicht das Evangelium wissen, wenn du solche Lehre und Gebot weißt, sondern wenn die Stimme kommt, die da sagt: Christus sei dein eigen mit Leben, Lehre, Werken, Sterben, Auferstehen und alles, was er ist, hat, tut und vermag. Also sehen wir auch, daß er nicht dringt, sondern freundlich lockt und spricht: Selig sind die Armen usw. Und die Apostel brauchen das Wort: Ich ermahne, ich flehe, ich bitte; daß man allenthalben sieht, wie das Evangelium nicht ein Gesetzbuch ist, sondern nur eine Predigt von den Wohltaten Christi, uns erzeigt und zu eigen gegeben, so wir glauben. Moses aber in seinen Büchern treibt, dringt, droht, schlägt und straft greulich, denn er ist ein Gesetzschreiber und -treiber. Daher kommt es auch, daß einem Gläubigen kein Gesetz gegeben ist, wie S. Paulus sagt 1. Timotheus 1: Darum, daß er durch den Glauben gerecht, lebendig und selig ist. Und ist ihm nicht motheus 1: Darum, daß er durch den Glauben geweise.

Ja, wo der Glaube ist, kann er sich nicht halten, beweist sich, bricht heraus, und bekennt und lehrt solch Evangelium vor den Leuten und wagt sein Leben dran. Und alles, was er lebt und tut, das richtet er zu des Nächsten Nutz, ihm zu helfen; nicht allein auch zu solcher Gnade zu kommen, sondern auch mit Leib, Gut und Ehre, wie er sieht, daß ihm Christus getan hat, und folgt also dem Beispiel Christi nach. Das meint auch Christus, da er zum Abschied kein ander Gebot hat denn die Liebe, daran man erkennen sollte, wer seine Jünger wären und rechtschaffene Gläubigen. Denn wo die Werke und Liebe nicht heraus bricht, da ist der Glaube nicht recht, da haftet das Evangelium noch nicht, und ist Christus nicht recht erkannt. Sieh, nun richte dich also auf die Bücher des Neuen Testaments, daß du sie auf diese Weise zu lesen wissest.

(Aus dem 1. Heft der Jungevangelischen Bücherei des Neuwerk-Verlags Schlüchten, herausgegeben von W. Wibbeling.)

Literatur.

Die heimische Pflanzenwelt im Volksbrauch und Volksglauben. Skizzen zur deutschen Volkskunde. Von Dr. Heinrich Marzell. 133 Seiten. (Wissenschaft und Bildung, Band 177.) Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1922.

Verfasser ist der Aufforderung des Verlages gefolgt, eine kurzgefaßte, „deutsche Volksbotanik" zu schreiben und hat versucht, Mängel, die bei anderen Schriften gleichen Themas in die Erscheinung traten, zu vermeiden. Alle wichtigeren Angaben wurden genau belegt, wofür das Literaturverzeichnis Zeugnis ablegt. So will das Buch ein ernsthafter Zweig der Volkskunde sein und wird auch zweifellos dem Volkskundler und Kulturhistoriker, wie dem Pflanzenkenner und -Freund gleich willkommen sein.

Geschichte der Redekunst. Eine erste Einführung. Von Dr. Adolf Damaschke. Preis: brosch. Mk. 18.—, geb. Mk. 24.—. Jedes Vorstandsmitglied eines Vereins, jeder Gemeindevorsteher, jeder Politiker, jeder Staatsbürger, der teilnimmt an dem Leben unserer Zeit, wird dieses Buch willkommen heißen.

Beethoven. Von Prof. Dr. H. Freiherr v. d. Pfordten. 4. durchgesehene Auflage. 152 Seiten. (Wissenschaft und Bildung, Band 17.) Preis gebunden Mk. 24.—. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1922.

Westfälische Volkskunde. Von Professor Paul Sartori. 220 Seiten und 16 Tafeln. (Deutsche Stämme, Deutsche Lande, Deutsche Volkskunde in Einzeldarstellungen. Herausgegeben von Prof. Dr. F. von der Leyen.) In Halbleinen geb. Mk. 60.—. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1922.

Westfalen mit seinen alten Bauerngeschlechtern, seinen stolzen Bauernhöfen und Kirchen, den uralten städtischen Siedlungen, ist besonders berufen, völkische Sprache, Sitte und Glauben zu studieren. Eine überraschende, kaum zu erschöpfende Fülle deutschen Kulturgutes tut sich vor uns auf. Verfasser schildert auf Grund genauester Quellenkenntnis Land und Volk, sein Siedlungs- und Trachtenwesen, Sprache und Dichtung, Glaube und Aberglaube, Sitten und Bräuche in ungemein anziehender, keinerlei wissenschaftlichen Kenntnisse voraussetzenden Form. Schöne Abbildungen auf Tafeln geben seinen Worten Nachdruck. Mundartliche Proben sind von besonderem Reiz. Die Sammlung „Deutsche Stämme, Deutsche Lande" gibt ein schönes Beispiel volkskundlicher Forschung.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Jubiläum des Stenographenvereins Stolze-Schrey.

Sein 25. Stiftungsfest feierte am Samstag abend der hiesige Stenographenverein „Stolze-Schrey" durch ein hübsches Konzertprogramm im großen Festhallesaal. Das Streichorchester der Harmoniekapelle leistete wie immer Vortreffliches, während die Konzertsängerin Frau Großkopf-Schumacher mehrere Lieder gut zum Vortrag brachte. Frau Olga Mertens-Leger vom Landestheater und ihre kleine Schülerin Hedy Porsch hielten das Auge durch ihre Tänze gefangen, Schauspieler Paul Müller gab verschiedene Proben köstlichen Humors zum Besten. Zwischendurch hielt der 1. Vorsitzende des Vereins, Hauptlehrer Lehmann, eine Ansprache an die außerordentlich zahlreich erschienenen Festteilnehmer, denen er nach einem Rückblick auf die Geschichte und die Erfolge des Vereins herzlichen Willkommgruß entbot. Die Gründung fällt in die Zeit, da sich die Systeme Stolze und Schrey vereinigten. Bereits neun Mal hat der Verein den Wanderpreis des Badischen Stenographenbundes errungen; zweimal befindet sich dieser endgültig in seinem Besitz. Der Redner verwies auf die vorteilhafte Einrichtung der Handelskammerprüfung, auf das große Interesse der Handels- und Industriefirmen an den stenographischen Bestrebungen und auf die unbestrittene Notwendigkeit, gerade tüchtige Geschäftsstenographen heranzubilden. Auch die Stenographie sei mit dazu berufen, dem Vaterlande wertvolle Wiederaufbaudienste zu leisten. Hoffentlich werde man bald zum Einheitssystem gelangen, das dann staatliche Unterstützung erhält und Eingang in der Schule findet. Der Karlsruher Verein zählt heute 400 Getreue, mit dem Damen-Stenographenverein zusammen über 800 Mitglieder. Die Professoren Fritz Schmidt von der Technischen Hochschule und Julius Dörr von der Kantschule wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Unter den auswärtigen Festgästen befanden sich auch solche aus der schweizerischen Nachbarschaft.

Nachdem am Sonntag morgen eine Vertreterversammlung des Badischen Stenographenbundes „Stolze-Schrey" stattgefunden hatte, vereinigte man sich mittags 12 Uhr zu einer öffentlichen Gedenkfeier anläßlich des 25jährigen Bestehens des Systems „Stolze-Schrey" im kleinen Saal der Handelskammer. Kreisschulrat Ischler begrüßte die erschienenen Vertreter von Handel und Industrie, der Oberpostdirektion, der verschiedenen Stenographiesysteme, der Technischen Hochschule, der städt. Handelsschule und höheren Lehranstalten.

Herr Dr. Stein überbrachte die Glückwünsche der Handelskammer. Nach kurzen Dankesworten des ersten Vorsitzenden des hiesigen Vereins hielt Herr D. h. c. Ernst Frey (Karlsruhe) einen ausgezeichneten Festvortrag, der die große Bedeutung zum Ausdruck brachte, die der Stenographie allgemein in unserem kulturellen und wirtschaftlichen Leben zukommt. Der Redner entwickelte die verschiedenen Systemformen bis zum Zustandekommen der „Vereinfachten deutschen Stenographie, System Stolze-Schrey" und besprach dann den derzeitigen Stand der Bestrebungen zur Schaffung einer deutschen Einheitskurzschrift. Ein der Forderung der Einfachheit Rechnung tragender Einheitsentwurf unterliege heute der öffentlichen Kritik; es sei zu wünschen, daß er bis nächstes Jahr praktische Gestalt annehme.

Die eindrucksvolle, von Begeisterung für die stenographische Sache getragene Festsitzung wurde durch Gesangsvorträge eines Doppelquartetts des Karlsruher Turnvereins 1846 verschönt.

Aus dem Stadtkreise

Der „Fridericus-Rex"-Film vor dem Verwaltungsgerichtshof.

Vor dem Verwaltungsgerichtshof fand Dienstag vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten Geh. Rat Dr. Glockner die mündliche Verhandlung über die Klage des Inhabers der „Eden-Lichtspiele", Herrn Seydoux, Karlsruhe, der „Universum-Filmverleih-G. m. b. H." und der „Oserepy-Film-Co., G. m. b. H.", Berlin gegen das Bezirksamt Karlsruhe wegen Verbots der Vorführung des reichszensierten Films „Fridericus Rex" statt. Die Kläger waren vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Homburger und den Syndikus der Filmindustrie Dr. Walther Friedmann-Berlin. Das Bezirksamt Karlsruhe war nicht vertreten. Es hatte sich mit schriftlichen Aeußerungen des Ministerialbevollmächtigten Regierungsrat Dr. Barck begnügt.

In der Verhandlung vertraten die Kläger den Standpunkt, daß das Verbot eines Films wie „Fridericus Rex", der auf Grund des Reichslichtspielgesetzes von der Reichsfilmprüfungsstelle für das ganze Reich zur öffentlichen Vorführung zugelassen worden ist, von einer Ortspolizeibehörde nicht mehr verboten werden könne. Sie stützten diese Auffassung auf die mit reichem Material belegte Entstehungsgeschichte des Gesetzes und auf die Verhandlungen in der Deutschen Nationalversammlung. Sie bestritten aber auch, daß die Voraussetzung für ein Verbot gegeben sei, indem sich das Bezirksamt bei dem Verbot auf die Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit gestützt habe. Die Vertreter der Kläger wiesen darauf hin, daß der genannte Film seit Ende Januar 1922 in 317 Orten des Deutschen Reiches in 5978 Vorführungen gezeigt worden ist, daneben noch in zahlreichen Schüler- und Vereinsvorstellungen, ohne daß es irgendwie zu Störungen gekommen sei. Auch in Baden sei der Film und zwar gerade zu der vom Bezirksamt Karlsruhe geltend gemachten Zeit nach der Ermordung Rathenaus in voller Ruhe gelaufen. Aber auch der Reichskommissär zur Ueberwachung der öffentlichen Ordnung, der frühere badische Landgerichtsrat Kuenzer habe in einem Gutachten erklärt, daß der Film in keiner Weise geeignet sei, die öffentliche Ordnung zu stören.

Der Verwaltungsgerichtshof ließ sich nachmittags den Film vorführen und beschloß, die Entscheidung über die Klagesache in den nächsten Tagen schriftlich zu geben.

*

Das Notgeld der Stadt Karlsruhe. Unter Bezugnahme auf die im Anzeigenteil befindliche Bekanntmachung wird uns mitgeteilt, daß die Gutscheine der Stadt Karlsruhe voraussichtlich vom 30. ds. Mts. an in den Verkehr kommen. Es werden Stücke zu 500 und 100 ℳ gedruckt; erstere tragen ein hellbraunes, letztere ein grünes Muster. Die Schrift ist schwarz aufgedruckt; das Papier hat ein Wasserzeichen. Die Scheine tragen die faksimilierte Unterschrift des Oberbürgermeisters Dr. Finter und es ist auf ihnen das Stadtwappen mit den Worten „Stadtrat Karlsruhe" eingeprägt. Nur Scheine mit diesen Kennzeichen sind echt.

Verkehrssperren. Gesperrt ist Annahme von Frachtstückgut nach Landau (Pfalz) Ort mit Ausnahme von Lebensmitteln, Besatzungsgut und Sendungen mit Frachtbriefvorschrift bahnlagernd. Ferner Annahme von Eil- und Frachtgutwagenladungen nach Hochfeld Hafen, sowie Annahme von Gütern aller Art nach Danzig-Neufahrwasser Freibezirk, Danzig-Neufahrwasser Zollinland u. Danzig-Neufahrwasser Weichselbahnhof.

Veränderungen in der Beamtenschaft. Wie der „Staatsanzeiger" meldet, ist Amtmann Alfred Franck beim Bezirksamt Freiburg zum Oberamtmann in Schönau und Amtmann Dr. Kurt Sander beim Bezirksamt Offenburg zum Oberamtmann in Bonndorf ernannt worden. Ferner wurde Regierungsbaumeister Erich Schütze zum Professor am Staatstechnikum in Karlsruhe ernannt.

Wiener Postgebühren. Nach einer Verordnung des Wiener Verkehrsministeriums wird vom 1. Oktober ab im österreichischen Inlandsverkehr die Gebühr für jedes Wort eines gewöhnlichen Telegramms auf 400 Kronen, eines Pressetelegramms auf 200 Kronen und die Mindestgebühr für jedes Telegramm auf 4000 Kronen festgesetzt.

Neuregelung des Bahnhofbuchhandels. Vom Reichsverkehrsministerium sind für das ganze Reichsgebiet gültige neue Bedingungen für die Zulassung der Bahnhofbuchhandlungen ausgegeben worden. Danach sind die Bahnhofbuchhandlungen verpflichtet, bei der Auswahl des Lesestoffes kulturellen und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten Rechnung zu tragen; Schund- und Schmutzliteratur und Druckschriften, die gegen Anstand und gute Sitte verstoßen, dürfen nicht verkauft werden.

Typhusepidemie. In Ruppertshütten in Unterfranken (Bayern) ist der größte Teil der Bewohner an Typhus erkrankt. Vier Personen sind bereits gestorben. Die Epidemie wird auf mehrere verseuchte Brunnen zurückgeführt.

Zuckerschiebungen. Das Hamburger Wucheramt beschlagnahmte laut „Berl. Tagebl." in der Eidelstädter Mühle für 400 000 Mk. Zucker, der dort als Inlandzucker eingeliefert und als „Auslandzucker" zu erheblich höherem Preis vertrieben wurde.

Notar Dr. Schwarzschild läßt sich vom Staatsdienst beurlauben und tritt am 1. Oktober in die Direktion der Südd. Diskonto-Gesellschaft ein.

Unliebsamer Mannheimer Besuch. Während am letzten Sonntag „ganz Karlsruhe" auf den Beinen und die Stadt überfüllt war, um den Festzug anläßlich des Pfälzisch-alemannischen Sonntags zu beschauen, unterzogen Diebe die Hasenställe in den an der östlichen Peripherie gelegenen Kleingärten einer gründlichen Räumung. Sie verpackten die Hasen lebend in Körbe und Säcke, die sie in den Gärten fanden. Die Polizei stellte fest, daß die Diebe aus Mannheim stammten, und es gelang auch, die gestohlenen Hasen dort ausfindig zu machen. Die Besitzer der Hasen sind nun nach Mannheim gefahren, um ihre Tiere dort wieder in Empfang zu nehmen.

Festgenommen wurden: 3 Ausländer wegen unerlaubter Einreise, ein Ausländer wegen Falschmeldung, ein Blechner, sowie ein Glaser aus Teutschneureut, die am Samstag, den 16. d. M. aus einem Magazin hier Glas im Werte von 100 000 Mk. gestohlen haben, das wieder beigebracht wurde, eine Näherin aus Chemnitz, die sich in ein Haus in der Kaiserallee eingeschlichen, da Stoffe, Kleider und Wäsche im Werte von 29 000 Mk. entwendete. Auch dieses Diebesgut ist größtenteils wieder beigebracht.

Veranstaltungen.

Künstlerhaus—Klavierabend. Auf den heute abend ½8 Uhr im Künstlerhaus stattfindenden Klavier-Abend der Pianistin Gret Hein sei nochmals hingewiesen. Karten sind in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstr. Ecke Waldstr. noch erhältlich, sowie an der Abendkasse.

Der Verband badischer Finanzbeamtenvereine bereitete den Mitgliedern, die im Jahr 1892 und 1897 die Finanzassistentenprüfung abgelegt haben, am letzten Samstag eine Ehrung durch eine schlichte Feier im Bundeshaus Nowack. Unter den Jubilaren des Jahrgangs 1897 befand sich auch der Finanzminister. Er stattete namens der Prüfungsgenossen den Dank für die Feier ab, wobei er köstliche persönliche Erinnerungen aus den Prüfungstagen von 1897 zum Besten gab, die unter den Beteiligten den Widerhall weckten. Neben der Ansprache des Ehrenvorsitzenden Bauer, trugen Vorträge der Hauskapelle und noch mancherlei humorvolle Darbietungen das ihrige dazu bei, den Abend recht genußreich und unterhaltend zu gestalten.

Einweihung der Festhalleorgel. Das Badische Landestheater veranstaltet unter Mitwirkung des Direktors des Badischen Konservatoriums für Musik, Professor Schmid am Montag, 9. Oktober ds. Js., abends im großen Saale der Festhalle ein Orgelkonzert. Dabei wird die Orgel, die aus dem städtischen Konzerthaus nunmehr in die Festhalle versetzt ist, ihre Weihe erhalten. Näheres über das Programm folgt.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 23. Sept.: Brunhilde, alt 4 Jahre, Vater Otto Kuhnert, Finanzassistent. — 24. Sept.: Karoline Müller, alt 76 Jahre, Ehefr. von Karl Müller, Musterzeichner; Gg. Tranzer, Wwer., Privat, alt 68 Jahre. — 25. Sept.: Ernst Fischer, Wwer., Kfm., alt 75 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. 27. Sept.: ½12 Uhr: Tranzer, Johann Georg, Roonstr. 19. — 3 Uhr: Fischer, Ernst, Privatmann, Ritterstr. 42.

Körperliche Ertüchtigung und praktischer Beruf.

(Eine Mahnung an die Studierenden.)

Von Dettleff Neumann-Neurode.

II.

Wo nun diese Arbeiten auch vor sich gehen, überall ist damit zu rechnen, daß man sich in schweratmender, meist zahlreicher Gesellschaft befindet, die schädliche Stoffe ausatmen oder -dünsten und die in der meist schlechten Luft leicht auf andere Menschen übertragen werden. Gelangt auf diese Weise ein Tuberkelbazillus in die Lunge, so wird das kräftige Organ ihn abtöten oder wieder hinausbefördern, beim Schwächlichen nistet er und bedeutet den Anfang vom Ende. Darum ist die Ausatmung ebenso wichtig als die Einatmung, und der Arzt oder Gymnast hat bei der Atmungsdifferenz des Brustkorbes darauf zu achten, daß diese sich nicht nur durch Zunahme in der Einatmung, sondern auch durch Abnahme in der Ausatmung vermehrt. Wenn z. B. der Brustumfang eines Anfängers im Sport am ersten Tage 80—87 betrug, so muß er nach einiger Zeit 78—89 erreicht haben. Die meisten Menschen tun nur selten einen tiefen Atemzug, daher die ungeheure Anzahl der Schwindsüchtigen. Gerade der Student, der auf dem Wege zum künftigen praktischen Beruf über so viele ungewohnte körperliche Anstrengung hinweg in seine Lebensstellung hineinwächst, sollte sich energisch durch Leibesübungen darauf einstellen. Die Leibesübungen bereiten auf jedes Handwerk vor, mag es die Tischlerei, die Schlosserei, das Schmiedehandwerk, die Maurerarbeit oder der Bergmannsberuf sein. Wer aber Vorgesetzter sein will, muß sein Handwerk verstehen und dem Unterstellten nicht nur sagen können, wenn er Fehler macht, sondern ihm auch zeigen können, wie er richtig arbeiten muß. Dann erst gewinnt er Vertrauen. Und mehr als je gilt heute die Persönlichkeit. Wer sein praktisches Studium nur der Form halber absitzt, bleibt ein Schwächling, wer es gewissenhaft durchmacht, gewinnt an Kraft. Und persönliche Kraft ist persönliche Macht und wird es bleiben, solange die Menschheit besteht.

Es fragt sich nun, was aus dem ungeheueren Gebiet der Leibesübungen das Zweckmäßigste für den Einzelnen ist.

Die Antwort ist sehr einfach: Treibe, was dir Vergnügen macht und wozu du die Mittel hast! Jede Leibesübung ist kraftfördernd, wenn man sie richtig und einigermaßen regelmäßig betreibt. Die Hauptsache ist die allmählige Gewöhnung an Dauerleistungen des Herzens und Kräftigung der Atmungsmuskulatur. Alles andere kommt dann von selbst.

Sehr geeignet hierzu ist die sogenannte Leichtathletik, die jetzt vielfach mit „Turnsport" bezeichnet wird: Laufen, Springen, Speer- und Diskuswerfen und Kugelstoßen. Leichtgewichtringen in vernünftigen Grenzen ist eine gute Vervollkommnung. Es sind dies die klassischen gymnastischen Uebungen, die im Altertum nicht nur die Höchstleistung beim Kampf und die Erringung hoher Ehren zum Zweck hatten, sondern auch die ideale Schönheit der Körperformen erreichten. Gymnastik und Kunst waren Schwestern. Nacktheit war Schönheit! Und Gesundheit! Die Sittlichkeit litt nicht darunter, die Sittengesetze und ihre Befolgung waren wirklich erfreulicher, als man das von unseren Tagen behaupten kann. Nacktarbeit ist eine Förderung des Stoffwechsels und Abhärtung der Haut, die vor Anfälligkeit schützen. Badehose oder recht sparsames Trikot sind die geeigneten Anzüge für den Sportplatz. Leichte Sandalen oder Laufschuhe für die Füße. Die Leichtathletik wird überall möglich sein und genügt für eine gründliche Durcharbeit des Körpers.

Jeder Wassersport, besonders das Schwimmen ist außerordentlich zuträglich. Das Wasser staubt nicht und Krankheitsübertragungen sind daher nicht so leicht möglich, wie auf dem Lande. Schwimmen weitet die Brust, ist eine allmähliche Anstrengung, die trotzdem bis zur höchsten Anspannung der Muskulatur, und zwar der gesamten Muskulatur, getrieben werden kann, die Atmung ist automatisch gesteigert und der Körper findet keinen Widerstand durch Beengung der Kleider. Auch das Rudern ist gesund, wenn richtige Anleitung vorhanden ist. Ein scharfes Training stellt freilich an den schwächlichen Menschen Anforderungen, denen er nicht gewachsen ist. Wer sich in Kampfmannschaften drängt, ohne genügend vorbereitet zu sein, kann sich leicht überanstrengen.

Dasselbe gilt vom Fußball. Ein richtiger Kampfsport! Ausdauer im Lauf, Geistesgegenwart, Mut und Geschicklichkeit werden ausgebildet, mancher körperliche Schmerz muß ertragen werden. Jede Muskel kommt in Tätigkeit.

Alle Sportspiele, wie Handball, Schlagball, Barlauf und dergl. sind die kleinen Brüder der vorangegangenen Körperübungen. Für den Anfang recht praktisch und unterhaltend, werden sie dem Fortgeschrittenen nicht mehr genügen.

Sehr vorsichtig soll man mit der sogenannten Schwerathletik sein, dem Gewichtheben in seinen verschiedenen Formen und dem Schwergewichtsringen. Die rasche und überaus heftige Kontraktion der Muskulatur, die sturzartige Belastung der Bänder und Gefäße ist oft schädlich. Schwerathleten leben selten lange. Auch das Radfahren als Sport betrieben, ist einseitige Körperarbeit, die nicht jedem bekommt.

Anregungen.

Wie stark sich die Literatur der Leibesübungen in geistiger Beziehung vertieft hat, zeigt z. B. der Vergleich von C. Diem „Sport" (Verlag Teubner, Leipzig 1920) und „Körpererziehung" von Professor Martin (Jena, Fischer 1922). Der Diem'sche „Sport" aus dem Jahre 1920 von ihm selbst in neueren Veröffentlichungen meisterhaft überholt, ist bei allem notwendigen und gewollten Verkehren des Beschreibenden und des Systematischen doch das getreue Spiegelbild einer Epoche der Sichtung, die mit gewissenhafter Genauigkeit das Material freudvoll sammeln will. Alles wird aufgezählt und angeführt. Langsam werden die Fäden nach benachbarten Stoffen gesponnen und so volkswirtschaftliche Verknüpfungen und organisatorisch-technische Aufgaben hervorgehoben. Das geistvolle Diem'sche Buch aus dem Jahre 1922 „Zur Neugestaltung der Körpererziehung" und der soeben erschienene prachtvolle, tiefgründige Vortrag „Körpererziehung" des Anthropologen Professor Martin sind kritische aufbauende Arbeiten, die auf breiter wissenschaftlicher Basis stehen und aufgrund eines peinlichen Quellenstudiums entstanden sind. Martin bleibt völlig in der feierlichen Würdigung des deutschen Geisteslebens, zu dessen Wohle er eine körperlich einwandfreie, akademische Jugend wünscht, die auch die Körperkultur als ein geschichtlich gewordenes, nicht zu entbehrendes Mittel des persönlichen Aufstiegs zu gebrauchen versteht. Der Anthropologe Martin bringt das heitere Bild des griechischen Gymnasiums mit den heutigen Wünschen und bitteren Erfordernissen in schönen Gedankenreihen zusammen und zieht die naturwissenschaftlichen Folgerungen. Sie führen in das Gebiet der Konstitutionslehre. Eine Arbeit, die an den Regungen und Werken amtlicher Stellen und freier Verbände anknüpft und deren Inhalt nach allen Seiten hin aufklärend und belehrend wirken kann.

Der Diem'sche „Sport" aus dem Jahre 1920 und andere Bücher dieser Art sind notwendig zum Aufsuchen der Begriffe. Ohne solche Vorbereitungen kann man die anderen Schriften nicht verstehen. Aehnliche, höchst gründliche und erschöpfende Untersuchungen hat Professor Fritz Eckardt in Band 7, „Das Wandern", der Schriften des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele angestellt (Verlag Teubner, Leipzig 1922). Das Schriftchen wirkt wie eine Zusammenfassung des Geistigen und Körperlichen im Hinblick auf ein ersehntes Erlebnis im Zeichen eines tiefen menschlichen Freiheitsgefühls. Die Genauigkeit im Kleinen zeigt die ehrliche Tiefgründigkeit des Ganzen, die geeignet ist, auch auf diesem Gebiet mehr das innere Leben vor den äußeren Aufstieg zu stellen. Das Eckardt'sche „Wandern" wird manchen, der die Jugend im Freien zu führen hat vor Enttäuschungen bewahren und auch einen richtigen Maßstab für die Führeraufgaben und die Führerverantwortung geben können. X.

Wasserkraft mit Fabrikgebäude
8 PS ohne Turbine, Wohnung von 4 Zimmern, sofort beziehbar, zu verkaufen. Preis 850 Mille.
Anker-Handelsgesellschaft, Erbprinzenstraße 1.

Gebrüder Baer, Karlsruhe
Stab-, Form- und Bandeisen, Bleche, Röhren, Schrauben, Stiften, Nieten
Metalle
Schlosser- u. Schmiedebedarfsartikel
Stadtlager: Amalienstraße 79
Büro: Karlstr. 6. Telephon 968, 744, 615.
Hauptlager: Lohnstraße (Westbahnhof) Telephon 5456.

Prima gelbe
Speise-Kartoffeln
werden täglich von 2–6 Uhr von einem Zentner ab ausgegeben. Preis M. 420.– pro Zentner
Händler u. Großverbraucher erh. Vorzugspreise.
Saly Haas, Karlsruhe.
Telephon 5465 Alter Bahnhof,
Durchgang Kriegstr. nach der Baumeisterstr.
Bestellungen von Einleg-Kartoffeln werden daselbst angenommen.

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier, Herrenstr. 38.

Welches Frl. wünscht mit Akad., 21 Jahre alt, **bekannt zu werden?** Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften mit Bild unter Nr. 1987 ins Tagblattbüro erbet.

Else Fischer
Richard Maulick
Verlobte
Karlsruhe
Karlstraße 74.
Bönnigheim (Württb.)
Mundelsheim
27. September 1922.

Trauerbriefe liefert in kürzester Frist und tadelloser Ausführung die Tagblatt-Druckerei, Ritterstraße 1. Fernsprecher 297.

Todes-Anzeige.
Heute nacht ist nach kurzer Krankheit unser herzensguter, Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater und Onkel
Bertold Heidt
im Alter von nahezu 82½ Jahren sanft entschlafen.
Weingarten, den 26. September 1922.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 28. September 1922, nachmittags 4 Uhr, in Weingarten statt.

Depotzwang u. Bankgeheimnis.

Von Dr. Otto Hugo, Mitglied des Reichstags und des Reichswirtschaftsrats.

Zu den schweren Gefahren, die uns wirtschaftlich bedrohen, gehört die Finanznot, hervorgerufen durch die ungeheuerliche Entwertung der deutschen Mark und die damit entstandene Unfähigkeit der Mark, den großen Umsatz der Güter zu bewältigen. Eine gründliche Abstellung dieser Not kann nur die Verbesserung des Zahlungswertes der deutschen Mark bringen, doch gibt es auch innerwirtschaftliche Mittel, die eine wertvolle Teilhilfe mobilisieren können.

Zu diesen Mitteln gehört die Aufhebung des Depotszwanges und die Wiederherstellung des Bankgeheimnisses. Der Depotzwang wie die Aufhebung des Bankgeheimnisses wurden in der Erzbergerschen Finanzgesetzgebung als Mittel zur besseren Erfassung der steuerlichen Verpflichtungen durchgesetzt. Niemand sollte Effekten erwerben, ohne daß der Steuerfiskus davon erfuhr, niemand sollte über ein Bankguthaben verfügen, ohne daß die Steuerbehörde Einblick darin gewinnen konnte. Diese Mittel haben gewiß manchen Steuerzahler zur Vorsicht gezwungen, aber in viel höherem Maße als sie geeignet gewesen wären, den Staat vor der Steuerdrückebergerei seiner Zensiten zu bewahren, haben sie diesen Veranlassung gegeben, ihre Mittel überhaupt nicht mehr in Effekten anzulegen und die Barmittel dem Bankverkehr fernzuhalten. Man erwirbt keine deutschen Effekten mehr, um sie nicht ins Depot einliefern zu müssen. Die Folge davon ist, daß die deutschen Effekten einen Preistiefstand erreicht haben, der in keinem Verhältnis mehr zu ihrem inneren Wert steht. Die Aufhebung des Depotzwanges würde zweifellos große Mengen flüssiger Gelder wiederum den Effekten zuführen und damit die industriellen Anlagewerte in Deutschland derartig verbessern können, daß auch der Devisenspekulation ein Gegendruck entgegengestellt würde. Wenn bei der fortgesetzten Unsicherheit der Zahlungsmittel die Effekten auch nur einigermaßen Wertsteigerungen aufweisen würden, so würden weite Kreise niemals auf den Gedanken kommen, das riskante Geschäft der Devisenspekulation zu betreiben, vor allen Dingen nicht jene, die an sich dem Geldmarkt fernstehen. Es läge zweifellos nicht nur im Interesse der deutschen Wirtschaft, daß ihr Kapitalien zugeführt würden, sondern auch im Interesse des deutschen Volksvermögens, daß diese Industriewerte eine höhere Wertung erfahren. Schließlich würden auch viele Kapitalien in Effekten angelegt und gespart, die heute zur Warenhamsterei benutzt werden und die Preise stark in die Höhe treiben.

Die schlimmste Folge der Zwangsmaßnahme liegt aber in der Entziehung der Barmittel aus den Geldinstituten. Banken sowohl wie Sparkassen wissen ein Lied davon zu singen, wie verheerend die Aufhebung des Bankgeheimnisses auf die Einzahlung der Barmittel gewirkt hat. Die Besorgnis, daß jede Ersparnis der Steuer angezeigt wird, hält Millionen Sparer von der Sparkasse und den Banken fern. In dieser Zeit, wo alles darauf eingestellt sein sollte, den Bargeldverkehr einzuschränken, ist unter der Wirkung der Aufhebung des Bankgeheimnisses eine maßlose Steigerung der Barzahlung und der Umgehung der Bankvermittelung eingetreten. Der ganze Erfolg, der in Deutschland durch den Uebergang zum Scheckverkehr erzielt worden war, ist mit der steuerpolizeilichen Maßnahme der Aufhebung des Bankgeheimnisses vernichtet worden. Das Bargeld wird in Riesenmengen zu Hause aufbewahrt, auch die größten Zahlungen werden in bar geleistet, das Geld in Koffern mit auf Reisen genommen, dem Giroverkehr vollständig entzogen. Dieser Zustand führt zu einer katastrophalen Kreditnot und zu einem auch nicht durch die Reichsgeldinstitute zu bewältigenden Notenmangel. Der vermehrte Notendruck würde wesentlich eingeschränkt werden können, wenn die jetzt versteckten Werte wiederum mobilisiert und den Banken zugeführt würden.

Dieser trostlosen Folge der Aufhebung des Bankgeheimnisses stehen keine nennenswerten Gewinne gegenüber. Der Zwang der Anzeigepflicht und der Listenanfertigung sowie der ausgedehnte Schriftwechsel mit den Finanzämtern verursacht den Sparkassen und Banken eine Menge von unproduktiver Arbeit, die auch eingespart werden könnte. Wenn man jedenfalls die Folgen gegeneinander abwägt, welche Vorteile sich für den Staat aus der Tatsache der Aufhebung des Bankgeheimnisses und der Einrichtung des Depotzwanges ergeben und welche Nachteile diese Einrichtungen für die Allgemeinheit und die gesamte Wirtschaft hervorgerufen haben, so überwiegt der Nachteil in so großem Maße, daß mit der sofortigen Aufräumung der Hindernisse zur Entfaltung der Leistungsfähigkeit des deutschen Geldmarktes schleunigst ernst gemacht werden sollte.

Der Volkswirtschaftsausschuß des Reichstages hat sich mit der Frage befaßt, und es ist von mir nicht nur, sondern auch von den Vertretern der anderen bürgerlichen Parteien die Forderung der Wiederherstellung des Bankgeheimnisses und der Aufhebung des Depotzwanges begründet worden. Für die letztere Forderung trat sogar der Sprecher der mehrheitssozialdemokratischen Fraktion, der Abgeordnete Krätzig, ein. Ein Antrag auf Wiederherstellung des Bankgeheimnisses und Aufhebung des Depotzwanges wurde von der Mehrheit des Reichsausschusses, ebenso von dem Finanzausschuß des Reichswirtschaftsrates angenommen. Dadurch wird hoffentlich nunmehr der Reichsregierung die Veranlassung gegeben sein, dem Reichstage eine entsprechende Vorlage zu unterbreiten, ohne erst einen Plenarbeschluß des Reichstages abzuwarten. Eile tut not.

Der politische Einwand, daß man jetzt den Massen mit einer solchen Forderung nicht kommen dürfe, darf keinen Bestand haben, denn wir haben schon lange genug unwirtschaftliche Dinge in Deutschland aus Angst vor der Straße aufrechterhalten. Heute geht es um Leben und Sterben der deutschen Wirtschaft, da muß der Vernunft gegenüber dem politischen Kinderglauben unbedingt zum Siege verholfen werden.

Badische Politik

Verurteilte Demonstranten.

t. **Lörrach**, 26. Sept. Das Schöffengericht hat sich in seiner letzten Sitzung mit einigen Fällen beschäftigt, die im Zusammenhang mit der Rathenau-Demonstration standen. Zunächst hatten sich zu verantworten die Arbeiter Alfred Kohlbrenner und Fritz Dempfle von hier, die sich am Abend des 5. Juli auf dem Marktplatz in Lörrach mit anderen Personen getroffen hatten und wobei Kohlbrenner die Losung ausgab, man solle nach Stetten zum Gewerbelehrer Stetter gehen, der in seinem Hause ein Waffenlager habe. Etwa 10 junge Burschen zogen darauf zu der Wohnung des Stetter, der auch öffnete und zwei der Burschen in seine Wohnung einließ. Das angebliche Waffenlager bestand aus vier alten, gänzlich unbrauchbaren Gewehren, darunter einen Reiterkarabiner von 1822 und zwei Säbeln. Die beiden Burschen nahmen die Waffen nicht mit, sondern erklärten, sie seien „beschlagnahmt" und müßten an ihrem Platze bleiben. Einen Auftrag zur Durchsuchung der Wohnung hatten sie von keiner Seite erhalten, auch nicht von kommunistischer. Wegen Amtsanmaßung wurden Kohlbrenner und Dempfe zu je 1500 Mk. verurteilt. Es folgte dann die Verhandlung gegen diejenigen Demonstranten, die nach der Rathenau-Demonstration am 27. Juni im Gymnasium, in der Realschule und in der Hebelschule eine Reihe Bilder, darunter auch Fürstenbilder, Schlachtenbilder und sonstige dem Anschauungsunterricht dienende Bilder herabgerissen und zerstört hatten. Auch hierbei war Kohlbrenner beteiligt, der 500 Mk. Geldstrafe erhielt, während zwei andere zu je 400 Mk. und ein vierter zu 300 Mk. verurteilt wurden.

Aus dem badischen Zeitungswesen.

Der bisherige Hauptschriftleiter an der „Badischen Post" in Heidelberg, Kurt Fischer, scheidet am 1. Oktober aus der Redaktion des genannten Blattes aus und übernimmt die Hauptschriftleitung des „Mannheimer Generalanzeigers". An die Stelle Kurt Fischers tritt Redakteur Adolf Kimmig, bisher politischer Schriftleiter an der „Badischen Presse" in Karlsruhe.

Die Not der Städte.

Der geschäftsführende Ausschuß des Badischen Städtebundes hielt am 25. d. Mts. in Offenburg eine Sitzung ab. Bei der Aussprache über die Geldnot der Städte wurden lebhafte Klagen über die mangelnden Zuweisungen von Reichssteuern zum Ausdruck gebracht. Die Städte sind nicht in der Lage, die Gehälter und Löhne zu bezahlen, falls nicht alsbald weitere Mittel vom Reich überwiesen werden. Einen breiten Rahmen nahmen die Verhandlungen über das Schulwesen ein. Die immer mehr anschwellenden Ausgaben für die Schulen sind für die Städte nicht mehr erschwinglich. Insbesondere ist die Last, die für die Realschulen in den mittleren Städten im Interesse der ganzen Umgebung getragen werden, zu hoch. An die Regierung soll herangetreten werden, die beabsichtigte Neuregelung mit aller Beschleunigung durchzuführen. Zum Polizeigesetz wurde namentlich betont, daß die Verantwortung für Ruhe und Sicherheit bei Unruhen von den Gemeinden nicht übernommen werden kann, daß vielmehr der Staat nach Ansicht des Städtebundes verpflichtet ist, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen und die Verantwortung hierfür zu übernehmen. Im Bauwesen haben sich die Verhältnisse so verschlechtert, daß von einer Fortführung der Bauten der Gemeinden nicht mehr die Rede sein kann, sofern nicht Reich und Staat in größerem Umfang helfend eingreifen. Bei der Kartoffelversorgung sind die Städte bereit, mitzuhelfen.

Die Heimstättentagung in Karlsruhe.

In den fortgesetzten Verhandlungen sprach am Montag nachmittag Ministerialrat Dr. Imhoff über die

Wohnungsabgabe

und führte kurz folgendes aus:

Die Beseitigung der nach Kriegsende vorhandenen ungeheuerlichen Wohnungsnot hätte außerordentliche Maßnahmen des Staates nötig gemacht. Der Staat habe zunächst Vorschriften getroffen, um die Mieter gegen Verlust ihrer Wohnungen und zu hohe Mieten zu schützen, weiterhin aber, um den vorhandenen Wohnraum nach Möglichkeit auszunutzen. Der Neubau von Wohnungen habe sich als besonders schwierig erwiesen wegen des Mangels an Baustoffen und wegen der unsicheren wirtschaftlichen und politischen Lage. Eine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln sei zur Ingangsetzung der Wohnungsbautätigkeit dringend notwendig gewesen. Da aus allgemeinen Steuern die notwendigen Mittel nicht hätten bereitgestellt werden können, so sei die Erhebung einer besonderen Abgabe aus den in der Vorkriegszeit noch billig gebauten Wohnungen notwendig geworden. Hierdurch habe sich gleichzeitig ein teilweiser Ausgleich der Mieten in den alten und neuen Wohnungen ermöglichen lassen. Die Wohnungsabgabe sei für das ganze Reich einheitlich geregelt, der Regelung durch die die Länder und Gemeinden aber ein gewisser Spielraum gelassen worden.

Die Wohnungsabgabe würde von allen vor dem 1. Juli 1918 fertiggestellten Gebäuden, also auch von den landwirtschaftlichen und gewerblichen Gebäuden, erhoben werden.

Das Reichsgesetz sähe die Erhebung der Abgabe in erster Reihe nach dem jährlichen Friedensnutzungswert (Mietwert) vor. Baden habe jedoch im Interesse der einfacheren und billigeren Veranlagung die Erhebung nach dem Gebäudesteuerwert vorgeschrieben. Die Abgabe werde für Land und Gemeinden in einem festen Betrag erhoben. Die Gemeinden hätten jedoch die Befugnis, durch Gemeindebeschluß freiwillige Zuschläge zu erheben. Die Gemeinden unter 10 000 Einwohnern seien ähnlich wie in anderen Staaten zu Bezirkswohnungsverbänden zusammengeschlossen. Diese Verbände hätten die Aufgabe, die Mittel dieser kleineren Gemeinden zu sammeln und nach Maßgabe des Bedürfnisses zweckmäßig und einheitlich wieder zu verwenden. Abgabeschuldner seien bei der Erhebung der Abgabe nach dem Gebäudesteuerwert die Hauseigentümer. Diese könnten jedoch von den Nutzungsberechtigten (Mieter oder Pächter) der Gebäude oder Gebäudeteile des abgabepflichtigen Grundstücks die Erstattung der Abgabe nach dem Verhältnis verlangen, in dem der Nutzungswert der von ihnen benutzten Räume zu dem Nutzungswert des gesamten abgabepflichtigen Grundstücks stehe.

Durch Gemeindebeschluß könne bestimmt werden, daß die Abgabe statt von dem Eigentümer unmittelbar von dem Nutzungsberechtigten erhoben werde; vom 1. April 1923 ab müßte in Gemeinden mit mehr als 4000 Einwohnern die Abgabe unmittelbar von dem Nutzungsberechtigten erhoben werden. Die Abgabe könne auf Antrag wieder erstattet werden, wenn der Abgabepflichtige über 60 Jahre alt oder erwerbsunfähig sei und sein steuerbares Einkommen weniger als 20 000 M betrage, oder wenn die Erhebung der Abgabe wegen Krankheit oder Erwerbslosigkeit des Abgabeschuldners oder aus sonstigen Gründen eine besondere Härte bedeute. Die Wohnungsabgabe dürfe lediglich zur Förderung der Wohnungsbeschaffung und der Siedlung verwendet werden. Dabei könnten die Einkünfte zur Tilgung und Verzinsung aufgenommener Anlehen, wie zur unmittelbaren Hingabe der Baudarlehen verwendet werden. Letzterer Weg müsse jedoch immer stärker beschritten werden.

Die Wohnungsabgabe des Landes betrage:

a) für das Halbjahr vom 1. Oktober 1921 bis 31. März 1922 ein Viertel vom Hundert des Steuerwerts;

b) für das Halbjahr vom 1. April 1922 bis 30. September 1922 1,25 vom Hundert des Steuerwerts;

c) vom 1. Oktober 1922 ab für das Jahr 7,5 vom Hundert des Steuerwerts;

außerdem würden Pflichtzuschläge der Gemeinden (Wohnungsverbände) in gleicher Höhe erhoben.

Weiter wurden die Bestimmungen über Wohnungsluxussteuer behandelt und zum Schluß darauf hingewiesen, daß mit Rücksicht auf die fortschreitende Geldentwertung eine starke Erhöhung der Wohnungsabgabe dringend geboten sei, um die erforderliche Anzahl von Wohnungen zu erstellen und um wenigstens in absehbarer Zeit aus der Wohnungsnot herauszukommen.

Auch an diesen Vortrag schloß sich eine Debatte, in der sich u. a. der Arbeitsminister des längeren für die Wohnabgabe und ihren Ausbau einsetzte; sie muß auf eine Höhe gebracht werden, welche notwendig ist, um weitere Wohnungen bauen zu können. — Aus der Reihe der Versammelten erhob sich hiergegen kein nennenswerter Widerspruch.

Aus Baden

Plötzlicher Streikausbruch. — Mannheim ohne Licht und Strom.

t. **Mannheim**, 26. Sept. (Drahtber.) Seit 10 Uhr heute vormittag ist Mannheim ohne Strom. Die Heizer des städtischen Elektrizitätswerkes sind wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Die Straßenbahn liegt still. Auch viele Betriebe müssen feiern, die Zeitungen können ebenfalls nicht erscheinen. Das Straßenbahnpersonal ist zu einer Versammlung zusammengetreten.

t. **Mannheim**, 26. Sept. (Drahtbericht.) Der Streik der im Elektrizitätswerk beschäftigten Heizer war nach wenigen Stunden Dauer wieder beigelegt, so daß die Stadt wieder mit Licht und Strom versorgt war. Infolgedessen war es auch möglich, die Zeitungen, wenn auch mit einer Verspätung, herauszugeben. Auch der Straßenbahnverkehr konnte wieder aufgenommen werden.

t. **Mannheim**, 26. Sept. In dem Schuppen eines Fabrikanwesens bei Sandhofen brach Feuer aus, wodurch der Schuppen samt Mobiliar völlig zerstört wurde. Der Gesamtschaden wird auf 600 000 M geschätzt.

t. **Mannheim**, 26. Sept. Gestern abend verstarb infolge eines Schlaganfalls der im 68. Lebensjahr stehende bekannte Dialekt-Dichter Hermann Waldeck. Im Privatleben war Herm. Waldeck Bankbeamter. — Zwei schwere Einbrüche wurden in Villen verübt, wo die Diebe Silber, Kleider, Wäsche usw im Gesamtwert von 4 Millionen Mark stahlen.

t. **Mannheim**, 26. Sept. Von einem bösen Mißgeschick wurde eine Frau aus Ludwigshafen betroffen, als sie auf der Rheinbrücke einem Bettler ein Geldgeschenk verabreichen wollte. Hierbei fiel der Frau ein 10 000-Markschein aus der Geldmappe und ein leichter Windstoß trieb den Schein in den Rhein, wo er in den Wellen verschwand.

t. **Dinglingen** b. Lahr, 26. Sept. Am Samstag abend kurz nach 10 Uhr wurde am Südhimmel ein Meteor von seltener Helligkeit sichtbar. Er erschien im kleinen Sternbild des Delphin, nahm an Helligkeit immer mehr zu, durchlief das Sternbild des Adler und zerstäubte in der südlichen Milchstraße.

t. **Freiburg**, 26. Sept. Auf der Straße von Rechtenbach nach Kirchzarten wurde die Frau des Justizinspektors Karl Steinmann von hier und ihre 22jährige Tochter vom Blitz erschlagen. Justizinspektor Steinmann ging, während ein schweres Gewitter über das Dreisamtal zog, auf der genannten Straße allein voraus, während seine Frau und Tochter, sowie eine dritte Frau, die ihr Kind bei sich hatte, unter einem Schirm folgten. Der Blitzstrahl fuhr in die Gruppe und tötete Frau Steinmann und ihre Tochter auf der Stelle. Die andere Frau erlitt starke Brandwunden und war einige Zeit ohnmächtig. Herr Steinmann und das Kind kamen mit dem Schrecken davon.

t. **Singen a. H.**, 26. Sept. Der Bürgerausschuß befaßte sich mit Nachtragsforderungen für die Herstellung der Gendarmeriewohnungen und der Wohnungen für Zollbeamte. Für diese Wohnungsbauten waren am 30. Juni je 2½ Millionen Mark beim Bürgerausschuß angefordert worden. Infolge der Teuerung reicht dieser Betrag aber nicht aus, und es wurde deshalb dem Bürgerausschuß der Antrag unterbreitet, für jeden Baublock je 3½ Millionen Mark weiter zu genehmigen. Dabei sind die Bauten noch kaum bis zum ersten Stockwerk gediehen. Der Bürgerausschuß hat aber die Genehmigung der neuen 7 Millionen Mark abgelehnt, da die Stadt nicht weiß, woher sie die Gelder zum Weiterbauen nehmen soll. Die Bauten müssen somit eingestellt werden.

t. **Konstanz**, 25. Sept. Der Stadtrat hat die Uebernahme von Gemeindezuschüssen zur Herstellung von 16 Wohnungen für Polizeibeamte abgelehnt. Ferner hat der Stadtrat beschlossen, mit einem Kostenaufwand von 1½ Millionen einen städtischen Milchhof einzurichten. Zur Abzahlung der Milchvalutaschulden der Stadt in Höhe von 580 000 Schweizer Franken wird die Stadt beim Reich und bei Baden ein Darlehen aufnehmen, das innerhalb 20 Jahren zurückzuzahlen ist. Die Schulden der Stadt betrugen am 1. April v. J. 750 000 Franken; inzwischen sind 170 000 Franken zurückbezahlt worden.

t. **Schopfheim**, 26. Sept. Am Sonntag nachmittag verunglückte auf der Autolinie Schopfheim—Tegernau der Anhängewagen des Postautos, indem er an einer scharfen Straßenecke hinter Niedertegernau umfiel. Verletzt wurden zwölf Fahrgäste, darunter einer schwer. Die anderen elf kamen mit leichteren Verletzungen und Beschädigungen der Kleider davon und konnten nach Anlegen eines Notverbandes im Krankenhaus zu Schopfheim in ihre Wohnungen entlassen werden.

Weiter wird gemeldet: Schwer verletzt wurden nicht eine, sondern vier Personen. Einem der Insassen, der sich auf der Hochzeitsreise befand, wurde beim Umkippen des Wagens durch die zerbrochenen Fenster die Schlagader der linken Hand zerschnitten. Er erlitt auch noch sonstige Verletzungen. Ein anderer Fahrgast erlitt schwere innere Verletzungen. Das Unglück entstand dadurch, daß das Postauto einem Motorfahrer nach rechts ausweichen und dann zwei Radfahrer links überholen wollte, wodurch der Anhängewagen ins Schwanken geriet und sich überschlug.

t. **Müllheim**, 26. Sept. Infolge der heißen Tage der letzten Woche verspricht der diesjährige Herbst nicht nur in der Menge, sondern auch in der Güte gut zu werden. In Buggingen wird für den 28. September, in Bellingen für den 2. Oktober der Herbstbeginn angesagt.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen usw.

Ministerium des Innern.

Ernannt:

Die Oberrevisoren Karl Wittemann beim Bezirksamt Buchen und Karl Frankenbach beim Bezirksamt Pfullendorf zu Revisionsinspektoren; die Verwaltungsobersekretäre Richard Müßle beim Bezirksamt Pfullendorf, Anton Auchter bei der Heil- und Pflegeanstalt in Wiesloch, Hermann Lehn beim Bezirksamt Heidelberg, Wilhelm Stoll beim Bezirksamt Karlsruhe, Robert Kinzler beim Bezirksamt Eberbach, Martin Bollack beim Bezirksamt Heidelberg, Karl Häußler beim Bezirksamt Bruchsal, Georg Franz beim Bezirksamt Pforzheim, Robert Kühn, zurzeit kommissarischer Bürgermeister in Stetten a. k. M., Christian Stoß beim Bezirksamt Wolfach und August Schuler beim Bezirksamt Lörrach zu Verwaltungsinspektoren.

Gerichtssaal

Karlsruhe, 25. Sept. Wegen unerlaubter Einfuhr wurde der Kaufmann August Schartner in Heidelberg zu sieben Monaten Gefängnis und 780 000 M Geldbuße verurteilt. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr und 1½ Millionen Geldbuße beantragt. Schartner hatte aus Frankreich große Mengen Parfümerien eingeführt.

Sport-Spiel

Lawn-Tennis.

Im Städtewettspiel des Tennisclub Lahr-Offenburg gegen die Tennisabteilung des K. F. V. siegte die Tennisabteilung des Karlsruher Fußballvereins mit 9:4 Punkten, 149:108 Spielen, 22:10 Sätzen.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 27. September 1922.

Bad. Landestheater: „Casanova". 7 bis 10 Uhr abends.
Colosseum: Varieté. Abends 8 Uhr.
Residenz-Lichtspiele: Neues Programm.
Künstlerhaus: Klavierabend. Abends ½8 Uhr.
Bund deutscher Bodenreformer: Badischer Heimstättentag im kleinen Festhallesaal. Vormitt. 9 Uhr.

Die
Anzeigen-Annahme
des Karlsruher Tagblatts
Ritterstraße Nr. 1
ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.
Bis zu dieser Zeit aufgegebene Anzeigen, insbesondere
Todes-Anzeigen
und
dringende kleine Anzeigen
können auf Wunsch noch in die
nächste Nummer
des Karlsruher Tagblatts, die am andern Morgen in aller Frühe erscheint, aufgenommen werden.
Das „Karlsruher Tagblatt" ist jeden Morgen von 7 Uhr ab an unserem Schalter erhältlich.
Die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatts.

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Schwarzwälder Volkskunst.

Von Hermann Eris Busse, Freiburg i. B.

Wenn Hans Thoma in einem offenen Briefe schreibt, daß Volkskunst die Kunst sei, „welche das Volk für sich selber mit eigenem Tun, mit eigenem Sinnen, mit eigenen Händen, mit angeborener Schaffensfreude zu seinem eigenen Vergnügen, zum Schmucke seines Daseins hervorbringt," so umgrenzt er diesen Begriff schlicht in seinem Wesentlichen und mit vertiefter Schau. Wer sich auf dem Gebiet der Volkskunst umsehen will, muß in alte Zeiten gehen. Leider. Es ist auch eines der traurigen Momente unserer Jahre, daß diese kraftvolle Aeußerung des Volksempfindens bis nahe zum Aussterben gekommen ist. Nur im konservativen Bauernstand, und da zumeist an abgelegenen Orten, basteln sie noch oder bewahren wenigstens den alten „Krom" ihrer Väter auf. Aber wie! Auf Speichern stehen die buntbemalten oder geschnitzten Schränke und Truhen, die derb-beinigen, schweren Tische, die Stühle mit den geschweiften Lehnen. Staub deckt alles mit dem Schleier des Alters zu. Der Krieg brachte das Spinnrad der Urahne in die Stube zurück; es fand wieder seinen Platz im Ofenwinkel. Dort mag es wohl zuweilen als lächerlicher Tand erscheinen, das ehemals so hoch in Ehren unter den Möbeln der Urahnen stand. Heute ist ja nichts Fröhlich-Buntes mehr da; Schrank und Bett und Stuhl und Bank tragen solch langweiliges, schmutzbraunes Kleid und stehen recht fremd in ihrem „fürnehmen" städtischen Glanz, der gar nicht in die Bauernstube paßt. Sie wissen keine Geschichten zu erzählen, sie sind taub vom Fabriklärm, in dem sie geboren; sie sind seelenlos nach einer Schablone von irgend einem modischen Handwerker gemacht.

Wie den am meisten ins Auge fallenden Möbeln so ergeht es auch dem übrigen Hausrat, sei er nur praktischen oder auch zierenden Zwecken dienstbar. Immer war doch Innigkeit in den einfältigsten Malereien auf Bildtafeln oder hinter Glas; heute aber schreien szenenreiche Oeldrucke von den „tapezierten" statt getäfelten Wänden. „Regulatoren" zeigen die Zeit statt Schwarzwälder Uhren in bemalten oder geschnitzten Kasten. Kitschige Glas- oder Porzellanvasen stehen umher, niemand sieht, daß die Sträuße aus Bauerngärten und Blumenwiesen besser in einen einfachen irdenen Blumenkrug passen. Gips hat Holz verdrängt im Herrgottswinkel. Der Herrgottsschnitzer ist fast ein belächelter Sonderling geworden. Und was für Kram steht nur in einem heutigen Glasschrank, dem Hüter bäuerlicher Kostbarkeiten!

Der Verfall unserer Volkskunst in Stadt und Land ist die natürliche Folge der Maschinenindustrie, der leichten Herstellung von billiger Massenware. Der Krieg mit seinem unseligen Frieden hat nicht nur Unseliges gebracht. Der Zusammenbruch so hoch und breit gebauter Ueberkultur galt eben nur dem Gott auf tönernen Füßen. Was echt, was bodenständig, was lebenskräftig war, das blieb. Allgemach beginnt man zu spüren, daß der Väter Erbe erkämpft, ertrotzt sein will und nicht schnöde ausgenutzt, um dann auf Speichern trotzdem Jahrhunderte zu überdauern. Nun werden die Kräfte klar geschaut, die im Volksgut ruhen. Hände und Geister regen sich in munterem Beginnen. Ueber das Was sind sich die meisten klar; das Wie türmt sich jedoch hinter einem Fragezeichen steil auf. Im Handwerk ruht das Fundament; solches wird erkannt. Das Kunsthandwerk feiert Blütezeit. Doch wer übt dies aus? Künstler, die mehr oder minder gepflegtes Talent besitzen, beinahe stets aber von der Kunst zum Handwerk kommen. Allerdings kann ihr Beispiel, oder besser muß es, Handwerker und Bastler wieder zur Kunstäußerung anregen, zu urwüchsiger Handwerkskunst.

Ausstellungen alter Möbel und allerlei Hausrates weisen Wege zurück zum Erbgut, zwar oft mit dem Vorsatz, alte Gewerbe, Techniken und Aeußerungen zur Nachahmung zu bringen. Das gäbe aber nur eine kurze Mode. Das ist schon deshalb unmöglich, weil wir dadurch unserer Zeit eine Maske aufdrücken müßten. Das Wesentliche, das Kraftgebärende liegt im Lernen aus der Kunstfertigkeit unserer Väter, im Nutzbarmachen der Ueberlieferung, im Ausbau und Weiterbau allerorten. Hierzu gehört Takt und Geschmack: Stilgefühl. Aus alter Volkskunst heraus die Wege gegenwärtig durchdrungenen Kunstempfindens gehen, das ist das stichhaltige und zukunftsgesunde Wollen.

Durch Zufall geriet ich in die kleine Volkskunst-Ausstellung von Architekt Luckscheiter in Hinterzarten. Ich gestehe, daß ein kleines Mißtrauen in mir war, als ich vor dieser Ausstellung „Schwarzwälder Volkskunst" mich des Besuches besann. Ein mäßig großer Raum tat sich auf. Der erste Eindruck war gut. Der Blick überflog das Ganze und freute sich sofort an der schlichten, übersehbaren Gliederung. Kein Drum und Dran mit Stoffverkleidung, Bemalung „dekorierte" und lenkte ab. Die Schäfte mit den Vasen und anderen Tongefäßen, die Schnitzereien und Stroharbeiten zeigten das weiße, ungebeizte Holz, sie gaben sich nur zweckmäßig aber unaufdringlich. Töpfereien waren in sorgfältiger Auswahl da: in Form und Farbenschmelz, auch in Material sehr ausgewählt, zeigten sich die Arbeiten des Villinger Paares Huber-Roethe; Kandern bot gediegene Erzeugnisse, die zum Teil unter der neuen künstlerischen Leitung des Herrn Hackenjoos-St. Georgen entstanden. Einfachere, doch geschmackvolle Sachen bot Maier-Staufen; Schramberger Majoliken waren auch da, doch wirkten sie im Gegensatz zu früheren Arbeiten schablonenhaft und kaum künstlerisch erwärmend.

Tiengen im Klettgau schickte dem Aussteller Tischdecken aus handbedrucktem Leinen mit schönen, alten Meistern. Ueberraschend wirksam waren auch die bemalten Spanschachteln und Truhen („Trögli"). Die Strohflechtereien der Frau Sauer-Triberg sind in der Farbenzusammenstellung sehr reizvoll. Die reiche Verwendbarkeit des Strohes zeigt sie an Kaffeewärmern, Taschen aller Form und an zierlichen Strohschuhen.

Neue Wege geht die uralte Kunst der Holzschnitzerei. Da ist der „Schnitzersepp" (Josef Fortwängler-Triberg) mit seinen herb-derben, aus grobem Erlenholzklotz herausgeschnittenen Bauerngestalten. Es geht auf dem Wald allenthalben die Rede: der Schnitzersepp kann was. Und die Schar seiner Schüler lernt von ihm, ist er doch ein Meister, dem man auf die Finger sehen darf. Er schaut seinen „Protz" dem Leben ab mit scharfen Augen und findet die komische Linie eines solchen Menschen heraus, schafft sie in ernster Ironie in jede Bewegung hinein. Große und kleine Arbeiten kamen aus der Schnitzerschule Furtwangen in sauberster Ausführung, aus der Werkstatt von Schwarz in Bubenbach. Die Achatschleiferei bei Waldkirch sandte feinen Schmuck. Perlketten und Nadelkissen legte Fräulein Merkel-Freiburg i. B. aus, die später auch Trachtenpuppen zeigen will.

Luckscheiters Unternehmen ist noch in den Anfängen. Nur gediegene, wirkliche Schwarzwälder Kunst will er allen, Künstlern wie Handwerkern, Kunstfreunden und Bastlern zugänglich machen. Werktätige Geschmackschulung tut ja bitter not und ist die einzige Waffe gegen den Massenkrempel, der in Verkaufsständen als Schwarzwälder Kunst (womöglich in Bayern oder Thüringen hergestellt), feilgeboten wird und unters Volk gerät. Vieles fehlt natürlich noch in dem Raum, was im Lauf der Zeit geboten werden soll. Unter den Gemälden der Landschafter Spitz und Richard Schilling aus Freiburg i. B., Wickertsheimer-Lahr, Merz und Werner darf unser Größter, Hans Thoma, nicht fehlen. Es sollen ja nicht nur verkäufliche Sachen ausgestellt werden. Radierungen liegen auch auf; Glasmalereien gibt Glasmaler R. Zopf-Freiburg i. B. Seine tanzenden Bauernpaare sind in Farbe und Bewegung recht lebensfreudig erfaßt. Sehr am Platze finden sich die wirklich guten Wiedergaben der volkstümlichen Bilder unseres Schwarzwaldmalers Wilhelm Hasemann als Postkarten und Kunstdrucke. Ansichten von Dorf, Stadt, Wald werden in nur scharfer Ausführung ebenfalls als Postkarten oder Lichtbilder oder Fensterbilder verkauft. Neben Bilder reihen sich Bücher. Die Schwarzwaldliteratur ist vertreten durch Hansjakob, Ganther, Bittrich, Richard Schilling und viele andere.

Das Ganze bedarf natürlich noch des Ausbaues, der, wie mir Architekt Luckscheiter versicherte, große Schwierigkeiten in heutiger Zeit bereite. Tiengen muß noch bemalte Möbel ausstellen; Stickereien und Trachtenstücke, Spinnräder, Holzschneflereien und anderes Hausgerät müssen die Sammlung bereichern. Die werktätige Erziehung durch Anschauung fördert mehr als Reden und Schreiben. Der Anfang ist darin gemacht. Es regt sich doch überall jetzt. Volkskunst ist Heimatkunst, ist Gradmesser des Kulturwertes eines Stammes, da sie seine Empfindung und seine Kraft in ihrer Aeußerung zu Trägern hat.

Die Ausstellung in Hinterzarten ist ein Beispiel, wie solche auch an anderen Orten unseres Landes wirksam errichtet werden können.

*

Einen Sammelaufruf zur Erforschung von Schwarzwälder Volkskunst und Hausrat erläßt der Landesverein Badische Heimat an seine Freunde und Mitarbeiter. Es handelt sich um das Gebiet der Schwarzwälder Volkskunst, Bauernkunst, die sich an Gebrauchsgegenständen, Hausrat und Schmuckstücken äußert. Jede Entdeckung, die hier gemacht wird, vergrößert das Heimatgut. Am Gut der Heimat aber haben alle teil, die ihr treu sind. Das Kunsthandwerk bildet mit seinen Erfahrungen und Ueberlieferungen das Fundament zum kraftvollen Aufbau des inneren und äußeren Reichtums des Landes. Es gilt, von so mancher Tändelei des Kunstgewerbes und vieler geschmackloser Massenfabrikation von „Bauernkunstgegenständen" zu gediegener, schöner Handwerkskunst zu kommen, die immer noch einen goldenen Boden hat; es gilt Brücken zu schlagen von altem Können und frohem Schöpfen zu neuer Tat.

Aus den Lebenserinnerungen Wilhelms II.

Mit großer Spannung ist die erste Veröffentlichung der „Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878 bis 1918", wie sich die Memoiren des Exkaisers betiteln, erwartet worden.

Das bis jetzt vorliegende Kapitel Bismarck behandelt in der Hauptsache Bismarck als Mann der auswärtigen Politik. Obwohl der Kaiser erklärt, daß er nach wie vor den Staatsmann Bismarck verehre, richtet sich doch seine Kritik gerade gegen Handlungen des Staatsmannes in auswärtigen Fragen. Nicht bloß — womit er Recht hat — gegen die zu autokratische Führung der auswärtigen Politik, die keine Selbständigkeit der Mitarbeiter aufkommen ließ und deshalb keinen guten Nachwuchs schuf, sondern auch gegen bestimmte Akte von Bismarcks auswärtiger Politik. Die Erinnerungen, die mit 1878 beginnen, nehmen das damals wichtigste Ereignis, den Berliner Kongreß zum Ausgangspunkt. 1877/78 war der russisch-türkische Krieg geführt worden, der mit der völligen Niederlage der Türkei endigte. Die Türkei mußte in dem Präliminarfrieden von St. Stefano Rußland weitgehende Zugeständnisse machen, die von der europäischen Türkei nicht mehr viel übrig ließen und Rußland die volle Herrschaft brachten. Da mischten sich Oesterreich und England ein, die ihre Interessen im Orient, England namentlich durch die russische Beherrschung der Meerengen, bedroht sahen, und es drohte sich daraus ein neuer Krieg zu entwickeln, den aber doch alle Teile zu vermeiden wünschten. In dieser Situation griff Bismarck auf allseitigen Wunsch als Vermittler ein, auch von Rußland direkt durch den Grafen Schuwalow angegangen, und es kam zum Berliner Kongreß, der die russischen Ansprüche auf ein für die Erhaltung des Friedens erträgliches Maß zurückführte. Bismarck hat in jenen Verhandlungen Rußland nach Möglichkeit unterstützt, konnte aber natürlich nicht einfach mit ihm durch dick und dünn gehen, weil er es dann mit allen anderen verdorben hätte. Das haben ihm die Russen übel genommen, und daraus ist damals manche unfreundliche Stimmung entstanden.

Kaiser Wilhelm II. *)

„Ereignisse und Gestalten"
aus den Jahren 1878—1918.

Die staatsmännische Größe des Fürsten Bismarck und seine unvergänglichen Verdienste um Preußen und Deutschland sind historische Tatsachen von so gewaltiger Bedeutung, daß es wohl in keinem politischen Lager einen Menschen gibt, der es wagen könnte, sie anzuzweifeln. Deshalb schon ist es eine törichte Legende, daß ich die Größe Bismarcks nicht anerkannt hätte. Das Gegenteil ist richtig. Ich verehrte und vergötterte ihn. Das konnte nicht anders sein. Man bedenke, mit welcher Generation ich groß geworden bin. Es war die Generation der Bismarckverehrer. Er war der Schöpfer des deutschen Reiches, der Paladin meines Großvaters, wir alle hielten ihn für den größten Staatsmann seiner Zeit und waren stolz darauf, daß er ein Deutscher war. Bismarck war der Götze in meinem Tempel, den ich anbetete. Aber Monarchen sind eben auch Menschen aus Fleisch und Blut, deshalb sind auch sie den Wirkungen ausgesetzt, die sich aus den Handlungen Anderer ergeben. So wird man wohl menschlich verstehen können, daß Fürst Bismarck durch seinen Kampf gegen mich mit wuchtigen Schlägen selbst den Götzen zertrümmert hat, von dem ich vorher sprach. Meine Verehrung für den großen Staatsmann Bismarck ist davon unberührt geblieben.

Als ich noch Prinz von Preußen war, habe ich oft gedacht: Hoffentlich lebt der große Kanzler noch recht lange, denn ich wäre geborgen, wenn ich mit ihm zusammen regieren könnte. Meine Verehrung für den großen Staatsmann konnte mich indessen nicht veranlassen, als ich Kaiser geworden war, politische Pläne oder Handlungen des Fürsten, die ich für Fehler hielt, mir zu eigen zu machen. Schon der Berliner Kongreß 1878 war meines Erachtens ein Fehler, ebenso der Kulturkampf. Außerdem war die Reichsverfassung auf Bismarcks ungewöhnliche Maße zugeschnitten, die großen Kürassierstiefel paßten nicht jedem andern. Dann kam die Arbeiterschutzgesetzgebung. Ich habe den daraus zwischen uns entstandenen Konflikt aufs tiefste bedauert, aber ich mußte damals den Weg des Ausgleichs gehen, der überhaupt in der inneren wie in der äußeren Politik mein Weg gewesen ist. Deshalb konnte ich den offenen Kampf gegen die Sozialdemokratie, den der Fürst wollte, nicht führen. Diese Differenz über politische Maßnahmen kann aber meine Bewunderung der staatsmännischen Größe Bismarcks nicht schmälern. Er bleibt der Schöpfer des Deutschen Reiches, mehr braucht wahrlich ein Mann seinem Lande nicht geleistet zu haben.

Weil mir die große Tat der Reichseinigung immer vor Augen stand, habe ich mich durch Hetzereien, die damals an der Tagesordnung waren, nicht beeinflussen lassen. Auch daß man Bismarck als den Hausmeier der Hohenzollern bezeichnete, hat mein Vertrauen zum Fürsten nicht erschüttern können, obwohl er an eine politische Tradition seines Hauses vielleicht gedacht hat. Er war z. B. unglücklich darüber, daß sein Sohn Bill kein Interesse für Politik hatte, und wollte seine Macht auf Herbert überleiten.

Meine Tragik im Falle Bismarcks liegt darin, daß ich der Nachfolger meines Großvaters wurde, also gewissermaßen eine Generation übersprang. Das ist schwer. Man hat immer mit alten verdienten Männern zu tun, die mehr in der Vergangenheit als in der Gegenwart leben und in die Zukunft nicht hineinwachsen können. Wenn der Enkel auf den Großvater folgt und einen von ihm verehrten, aber alten Staatsmann von der Größe Bismarcks vorfindet, so ist das nicht ein Glück, wie es scheinen könnte und wie ich gedacht hatte. Bismarck selbst deutet das in seinem dritten Bande (S. 40) an, als er im Kapitel über Bötticher von der greisenhaften Vorsicht des Kanzlers und dem jugendlichen Kaiser spricht. Und der Fürst hat, als Ballin ihn einen Blick auf den neuen Hamburger Hafen werfen ließ, selbst empfunden, daß eine neue Zeit herangebrochen war, die er nicht mehr völlig verstand; der Fürst sagte damals staunend: „Eine andere Welt, eine neue Welt!" In ähnlicher Weise zeigte sich diese Erscheinung bei dem Besuche des Admirals v. Tirpitz in Friedrichsruh, als dieser den Altreichskanzler für die erste Flottenvorlage gewinnen wollte.

Ich persönlich habe die Genugtuung, daß Bismarck mir 1886 die recht delikate Mission nach Brest (gemeint ist Brest-Litowsk in Russisch-Polen Red) anvertraute und von mir gesagt hat: „Der wird einmal sein eigener Kanzler sein." Der Fürst muß also etwas von mir gehalten haben. Ich bin ihm wegen des dritten Bandes seiner Erinnerungen nicht gram; ich habe diesen freigegeben, nachdem ich mein Recht gesucht und gefunden hatte. Die weitere Zurückhaltung des Bandes hatte keinen Zweck, weil der Hauptinhalt durch Indiskretionen schon bekannt geworden war. Sonst hätte man über die Zweckmäßigkeit der Erscheinungszeit wohl verschiedener Meinung sein können. Bismarck würde sich im Grabe umdrehen, wenn er wissen könnte, zu welchem Zeitpunkte der dritte Band herausgekommen ist und welche Wirkung er ausgelöst hat. Ich würde es aufrichtig bedauern, wenn der dritte Band dem Andenken des großen Kanzlers geschadet haben sollte, denn Bismarck ist eine der Heroengestalten, die das deutsche Volk zu seiner Aufrichtung braucht. Meine Dankbarkeit und Verehrung für den großen Kanzler kann weder durch den dritten Band noch durch irgendetwas anderes angefochten oder ausgelöscht werden.

*

In der ersten Hälfte der 80er Jahre war ich auf Antrag des Fürsten Bismarck in das Auswärtige Amt kommandiert worden, das vom Grafen Herbert Bismarck geleitet wurde. Der Fürst gab mir bei meiner Meldung bei ihm eine kurze Skizze der Persönlichkeiten im Amt. Als er dabei Herrn von Holstein nannte, der damals einer der hervorragendsten Mitarbeiter des Fürsten war, klang es mir durch die Worte des Fürsten wie eine Warnung vor diesem Manne.

Ich erhielt ein eigenes Zimmer und zum Studium die ganzen Akten über die Vorgeschichte, die Entstehung und den Abschluß des Bündnisses mit Oesterreich (Andrassy). Ich verkehrte viel im Hause des Fürsten und bei dem Grafen Herbert. Als ich in dem Bismarckschen Kreise vertrauter geworden war, wurde über Herrn v. Holstein offener gesprochen. Er sei sehr gescheut, eine gute Arbeitskraft, maßlos eitel, ein Sonderling, der sich niemals irgendwo zeige und keinerlei gesellschaftlichen Verkehr habe, voller Mißtrauen und sehr von Schrullen beherrscht, dabei ein guter Hasser, also gefährlich. Der Fürst nannte ihn den „Mann mit den Hyänenaugen", von dem mich fern zu halten ich gut tun würde. Offenbar reifte schon damals die herbe Kritik, mit der der Fürst später seinen früheren Mitarbeiter bedacht hat.

Das Auswärtige Amt war äußerlich disziplinarisch durch Graf Herbert, dessen Grobheit gegen seine Beamten mir auffiel, sehr scharf aufgezogen. Die Herren flogen, wenn sie gerufen oder entlassen wurden, vor dem Grafen so, daß, wie man damals scherzhaft sagte, „ihnen die Rockschöße wagerecht vom Körper standen". Die auswärtige Politik wurde ganz allein vom Fürsten geleitet und diktiert, nach Rücksprache mit dem Grafen Herbert, der die Befehle des Kanzlers weitergab und in Instruktionen umredigieren ließ. So war das Auswärtige Amt nur ein Büro des großen Kanzlers, in dem auf dessen Weisung gearbeitet wurde. Hervorragende Männer mit selbständigen Ideen wurden in ihm nicht geschult und ausgebildet. Im Gegensatz zum Generalstab unter Moltke. Hier wurde nach Grundsätzen, die sich bewährt hatten, unter Wahrung alter Traditionen und unter Berücksichtigung aller Erfahrungen der Neuzeit der Nachwuchs sorgfältig ausgebildet und zu selbständigem Denken und Handeln erzogen. Im Auswärtigen Amt hingegen befanden sich nur ausführende Organe eines Willens, die, über die großen Zusammenhänge der ihnen zur Bearbeitung überwiesenen Fragen nicht orientiert, keine selbsttätige Mitarbeit leisten konnten. Der Fürst lagerte wie ein mächtiger Granitfindling auf der Wiese: wälzt man ihn fort, so findet man hauptsächlich Gewürm und abgestorbene Wurzeln darunter.

(Fortsetzung folgt.)

*) Mit Erlaubnis des Verlages K. F. Koehler bringen wir den 1. Teil des hochinteressanten Anfangskapitels des Ende Oktober d. J. im Buchhandel erscheinenden Werkes zum Abdruck. Wie schon die wenigen Seiten erkennen lassen, gibt der Kaiser ein klares Bild, wie sich der Konflikt mit dem Kanzler, von seinem Standpunkt betrachtet, ausnahm, er versucht, die Ereignisse in unparteiischer Weise zu schildern und den Persönlichkeiten, die ihm beratend zur Seite gestanden haben, gerecht zu werden. Das Abdruckrecht ist auf die ersten Kapitel beschränkt, der zweite Teil bringt interessante Einzelheiten über die Entlassung des Kanzlers. Ein weiterer Ausschnitt aus dem Kapitel „Hohenlohe", die „Erwerbung Kiautschous", gelangt am 30. September 1922 zum Abdruck.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Letzte festgestellte Kurse im Freiverkehr.

(Eigener Drahtbericht.)

Frankfurt, den 26. September (abends.)

Belgien	10700	Schweiz	28500
Paris	11300	London	6550
Neuyork	1475	Italien	6325
Holland	57500		

Tendenz: fest.

Von den Börsenplätzen.

Mannheimer Effektenbörse.

Tendenz fest.

K. **Mannheim**, 26. Sept. (Drahtber.) Die Tendenz der heutigen Börse gestaltete sich wieder rechtfest. Von chemischen Werten notierten: Bremen Besigheimer 1850 Geld, Rhenania 1100 Geld, Verein deutscher Oelfabriken 1200 Geld, Westeregeln 2250 Geld; Anilin standen zu 1660 % im Verkehr; ebenso Benzaktien zu 750 und 755 %, Gebrüder Fahr zu 795, Mannheimer Gummi zu den Kursen von 770 und 790 %, Zellstoff Waldhof zu 950 und Zuckerfabrik Waghäusel zu 955 %. Von Bankaktien: Badische Bank 560 Geld, Rheinische Creditbank 230 Geld, Südd. Diskonto 320 bez. und Geld, Oberrheinische Versicherungsaktien 1125 Mk. gefragt, dagegen blieben Württemberger Transportaktien zu 790 Mk. erhältlich.

Frankfurter Börse.

Feste Grundstimmung für Effekten. — Ruhe am Devisenmarkt.

w. **Frankfurt a. M.**, 26. Sept. Der Devisenmarkt schaltet für die Stimmung am Effektenmarkt zur Zeit aus, da keinerlei anregende Momente vorliegen. Bei sehr kleinem Geschäft begann im Frühverkehr der Dollar zum Kurse von 1410 bis 1420, an der Börse zirka 1440. Ausländische Renten lagen heute wesentlich ruhiger. Eine feste Tendenz zeigte sich für einzelne Jahrgänge der Rumänen. Lebhaft 4½ prozentige Rumänen von 1913, ferner alte Lombardprioritäten umgesetzt, 2075. Größeres Geschäft herrschte in Otaviminen, bei erster Notiz bis 5600 bezahlt. Steigende Richtung verfolgten Entreprise 12 500 bis 13 500 bis 14 000 und zeitweise darüber gehandelt. Im freien Verkehr war das Geschäft in Benz lebhafter, 750—760—755, Memeler Zellstoff 1750, Gebrüder Fahr 800, Neue Petroleum 970, Hansa Lloyd 290.

Die feste Grundstimmung der Börse kam deutlich am Markte der Industriepapiere zum Ausdruck. Für die führenden Montanpapiere war gleichfalls größere Kaufneigung vorhanden. Es gewannen bei erster Notiz Gelsenkirchen und Deutsch-Luxemburger je 100 Punkte, Oberbedarf 170, Phönix 115. Beachtung verdient die erneut steigende Nachfrage nach Karlsruher Maschinen, plus 90, Eßlinger Maschinen plus 60. Von chemischen Aktien waren Scheideanstalt und Rütgerswerke sehr fest. Die Aktien der Farbenfabriken stellten sich bei erster Notiz ca. 20 bis 40 % höher. Th. Goldschmidt 1361, zogen 41 Punkte an. Bei den Elektrizitätswerten ergab sich für die führenden Papiere eine durchschnittliche Erhöhung des Kursniveaus von 25 bis 50 %. Einige Spezialpapiere wie Zuckerfabriken und Zellstoff waren bei regeren Umsätzen wesentlich höher genannt. Heddernheimer Kupfer plus 25, Kleyer plus 15. Schiffahrtsaktien belebter und fest. Baltimore 7800, plus 600, Schantung 589, minus 54, Rheinische Braunkohlen 3000.

Die Börse bewahrte im weiteren Verlaufe eine vorwiegend feste Haltung. Charakteristisch für die Bedeutung der jetzt eingetretenen Börsenlage ist die Tatsache, daß bereits am Kassamarkt größere Kauforders für Rechnung der Bankenkundschaft zur Ausführung kommen. Unter den Kassapapieren waren stärker gefragt Adler und Oppenheimer, Vogt und Häffner, Rückforth, Brockhues, Vereinigte Oelfabriken. Oesterreichische Banken fest.

Berliner Börse.

Anziehen der Devisen. — Kauflust für Effekten.

w. **Berlin**, 26. Sept. Am Devisenmarkt bewirkte das Auftreten einiger Nachfrage namentlich für Lebensmitteleinfuhr ein Anziehen der Kurse.

Der Dollar stieg von 1405 auf 1445; auch im offiziellen Verkehr machte die Aufwärtsbewegung langsam Fortschritte.

Für Industrieaktien bestand im Zusammenhang mit der Entspannung auf dem Geldmarkt eine durchweg gute Kauflust. Besonders erhebliche Kurserhöhungen waren nur auf dem Montanmarkt zu verzeichnen, wo Essener Steinkohlen, Harpener, Laurahütte, Oberbedarf und Oberschl. Eisenindustrie, ferner Phönix und Riebeck Montan 100—200 prozentige Besserungen bei lebhaften Umsätzen erfuhren. Doch blieben die Höchstkurse infolge von Gewinnrealisierungen der Spekulation nicht behauptet.

Auf den anderen Marktgebieten schwankten die Erhöhungen meist zwischen 20 und 40 %.

Von Valutapapieren waren Canada stark begehrt und wurden um 1300 höher bezahlt. Ausländische Renten waren im Einklang mit dem Devisenmarkt meist gebessert, besonders österreichische und ungarische Goldrente. Dagegen schwächten sich türkische Anleihen ab. Heimische Anleihen gut gehalten, nur 3 prozentige Reichsanleihe büßten von ihrem hohen Stand 20 Punkte ein. Sehr bedeutende Steigerungen erfuhren ferner Kolonialpapiere. So stellten sich deutsche Kolonialanteile auf 32 000, Pomona auf 70 000.

In den nur zu Einheitskursen gehandelten Industriewerten gestaltete sich das Geschäft unter Käufen des Privatpublikums bei stark anziehenden Kursen äußerst lebhaft, was auch die Kursfeststellung wesentlich verzögerte.

Industrien / Handel / Verkehr.

Industrien.

Die Kapitalserhöhung bei der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe. Der Aufsichtsrat beschloß, der auf den 23. Oktober einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 30 % und 200 Mark Bonus pro Stammaktie vorzuschlagen und das Aktienkapital von 40 auf 80 Millionen Mark zu erhöhen. Die neuen Aktien mit Dividendenberechtigung ab 1. Juli 1922 sollen den Aktionären zum Kurse von 172½ % im Verhältnis 1 : 1 angeboten werden.

Höchster Farbwerke vorm. Meister, Lucius und Brüning. Der Aufsichtsrat beschloß die Erhöhung des Grundkapitals von 470 Millionen auf 940 Millionen durch Ausgabe von 440 Millionen Stammaktien mit Dividendenberechtigung für das laufende Geschäftsjahr und 30 Millionen Mark Vorzugsaktien mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1923.

Portlandzementwerke Heidelberg—Mannheim—Stuttgart. Wie wir erfahren, beabsichtigt die Gesellschaft die Kapitalserhöhung von 34 auf 66 bezw. 70 Millionen Mark zum Teil zum Ankauf der Gewerkschaft Wetterau, Portlandzementwerk Lengfurth a. M. zu verwenden. Der auf 2. Oktober einberufenen außerordentlichen Generalversammlung wird zur Beschlußfassung die Uebernahme sämtlicher Wetterauer Kuxe vorgelegt.

Die „Entnationalisierung" der Danziger Werft. Zum Abschluß der Verhandlungen über die Danziger Werft und die Eisenbahnhauptwerkstätte meldet die „Voss. Ztg.", daß die Werft und die Eisenbahnhauptwerkstätte an eine zu gründende Aktiengesellschaft übertragen werden soll. Diese soll die Hauptwerkstätte mit allen Aktiven und Passiven auf 50 Jahre übernehmen. Das Aktienkapital soll in Obligationen auf englische Pfund lautend ausgegeben werden und verteilt sich zu 30 % auf die englische, 30 % auf die französische und je 20 % auf die Danziger und die polnische Gruppe. (Daß Polen dem Deutschen Reich gleichgestellt wird, ist aus dieser Meldung besonders reizvoll. Die Red.)

Die Kapitalserhöhungen in der Anilingruppe 1,8 Milliarden Mark neues Kapital. Bei einer noch einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung beantragt die Badische Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen eine Kapitalserhöhung um 440 auf 880 Millionen Mark Stammaktien und um 30 auf 60 Millionen Mark Vorzugsaktien. Die jungen Stammaktien sind ab 1. Januar kommenden Jahres gewinnberechtigt und werden von einem Bankkonsortium zum Kurse von 150 % übernommen, um sie zu gleichem Kurse im Verhältnis von 1 : 1 zu gleichem Kurse an die alten Aktionäre zu begeben. — Des weiteren schlägt die Verwaltung der Chemischen Fabriken vorm. Weiler-ter-Meer einer sofort einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung die Erhöhung des Stammaktienkapitals von 33,651 auf 60 Millionen Mark und des Vorzugsaktienkapitals von 2,35 auf 4 Millionen Mark vor. Die jungen Aktien sind ebenfalls ab 1. Januar kommenden Jahres gewinnberechtigt und werden von einem Bankkonsortium zum Kurse von 150 % mit der Verpflichtung übernommen, sie zu gleichem Kurse den alten Aktionären im Verhältnis von 3 : 4 anzubieten. Die Aussichten der Gesellschaft werden von der Verwaltung als so günstig bezeichnet, daß sie bestimmt glaubt, mit einer guten Verzinsung auch der jungen Aktien rechnen zu dürfen. — Ebenso hat der Aufsichtsrat der A.-G. für Anilinfabriken Berlin-Treptow die sofortige Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, der eine Verdoppelung des Stammaktienkapitals auf 288 Millionen Mark und des Vorzugsaktienkapitals auf 20 Millionen Mark vorgeschlagen werden soll.

Märkte.

Leinsaat. Buenos-Aires für Monat Oktober 18,90 (19,25) argentinische Pesetas, für Monat Februar 18,35 (16,70) argentinische Pesetas. Rosario für Monat Oktober 18,65 (19,05) argentinische Pesetas.

Briefkasten

F. H. Mailand. Wir konnten nur eine Adresse feststellen. H. St., Schloßstr. 10, Mülheim (Ruhr). Die andern Adressen konnten wir nicht in Erfahrung bringen, Verbände mit den genannten Namen existieren offenbar nicht. Ein Büro der deutsch-it. H.-K. in Frkft. ist nicht bekannt.

Unnotierte Werte:

Wir waren vorbörslich	Käufer	Verkäufer
Badische Motor-Lokomotivwerke	400	420
Becker Stahl	790	820
Brown Boveri junge	350	380
Benz	750	780
Deutsche Lastauto	260	—
Deutsche Petroleum	950	—
Gebr. Fahr	800	840
Greffenius	1050	1140
Hansa Lloyd	280	300
Karstadt-Aktien	240	—
Knorr	—	—
Krügershall	790	820
Offenburger Spinnerei	1700	1800
Rastatter Waggon	560	—
Rodi & Wienenberger	—	640
Teichgräber	320	340
Ufa	370	390
Wolf, Buckau	970	1000
4 % 1902 er Russen-Anl.	200	—
4 % Russische Eisenbahn-Prioritäten	—	160
5 % Badenwerke	—	100¼
5 % Linke-Hofmann	—	97½
5 % Neckarwerke	—	99
5—10 % Osram-Obligationen	—	118
6 % Brown Boveri-Vorzugs-Akt	—	106
6—7 % Rhein-Main-Donau-Vorzugs-Aktien	—	95
6 % Zellstoff Waldhof-Vorzugs-Aktien	—	112

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.

Baer & Elend

Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26.

Telephon 223 und 235.

Bilanzen

Oberrheinische Treuhand-A.-G.

Karlstraße 13 — Telephon 2617.

Wertpapier- und Devisenmarkt

Frankfurter Kursnotierungen:

	25. Sep.	26. Sept
Badische Bank	—.—	570.—
Darmstädter Bank	298.—	300.—
Deutsche Bank	600.—	600.—
Diskonto Commandit	407.—	405.—
Dresdener Bank	330.—	325.—
Mitteld. Creditbank	300.—	301.—
Oesterr. Länderbank	—.—	650.—
Pfälzische Bank	—.—	—.—
Rheinische Creditbank	220.—	230.—
Südd. Diskonto-Ges.	320.—	320.—
Wiener Bankverein	190.—	200.—
Württbg. Notenbank	700.—	—.—
Ottomanbank	—.—	—.—
Bochumer Gußstahl	2350.	2405.
Gelsenkirchen	2500.	2600.
Harpener	4825.	5000.
Laurahütte	3300.	—.—
Aschaff. Zellstoff	1100.	1220.
Grün & Bilfinger	748.—	748.—
Zementw. Heidelberg	1170.	1175.
Bad. Anilin	1625.	1640.
Scheideanstalt	1415.	1549.
Höchster Farben	1210.	1255.
Chem. Fabr. Mannheim	—.—	—.—
Deutsch Uebersee	—.—	—.—
Elektr. Licht u. Kraft	630.—	650.—
Gebr. Junghans	550.—	540.—
Adler & Oppenheimer	2000.	2130.
B. Masch. Badenia	618.—	650.—
Maschfabr. Durlach	1099.	1110.
Maschfabr. Gritzner	—.—	1850.
Haid & Neu	790.—	820.—
Maschfabr. Karlsruhe	1200.	1270.
Oberursel	610.—	648.—
Schlinck & Co.	—.—	—.—
Schuhfabrik Herz	520.—	549.—
Elsässer Baumwolle	930.—	920.—
Spinnerei Ettlingen	1630.	1643.
Uhrenfabr. Furtwang.	710.—	750.—
Waggon-Fabrik Fuchs	645.—	678.—
Zellstoff Waldhof	900.—	950.—
Zuckerfabr. Waghäusel	900.—	935.—
Zuckerfabr. Frankenth.	923.—	944.—
Benz Motoren	710.—	750/40
Mannh. Versich.-Ges.	—.—	—.—
Rütgers-Werke	883.—	949.—

Berliner Kursnotierungen:

Festverzinsl. Werte	25. Sep.	26. Sept
5% I Dtsch. Schatzanw.	—.—	—.—
5% II „ „	—.—	—.—
5% III „ „	100.10	99.90
4½ IV—V „	84.88	84.50
4½ VI—IX „	71.75	71.75
4½ 1924er „	90.40	90.25
5% Deutsch. Reichsanl.	77.50	77.50
4% „ „	78.50	130.—
3½% „ „	579.—	90.—
3% „ „	09.—	412.—
Deutsche Prämienanl.	77.—	79.30
5% Pr. Schatzanw. 1921	58 —	—.—
4% Pr. „ 1922	79.—	98.70
4% Preußische Konsols	138.—	78.—
3½% „ „	105.—	66.50
3% „ „	45.—	80.75
4% Bad. Staatsanl. 08/14	56.—	78.75
Eisenbahn-Aktien		
Schantungbahn	570.—	591.—
Gr. Berl. Straßenbahn	—.—	—.—
Baltimore	7025.	8300.
Prinz-Heinrich-Bahn	—.—	—.—
Orientbahn	—.—	—.—
Schiffahrts-Aktien		
Argo Schiffahrt	—.—	2395.
Deutsch-Australien	846.—	865.—
Hamburger Paketfahrt	731.—	738.—
Hambg.-Südamerika	1400.	1440.
Hansa D.-Schiffahrt	526.—	555.—
Norddeutscher Lloyd	502.—	512.—
Bank-Aktien		
Berliner Handelsges.	1480.	1495.
Darmstädter Bank	301.—	301.—
Deutsche Bank	600.—	605.—
Diskonto-Commandit	409.—	410.—
Dresdener Bank	332.50	340.—
Nationalbank	—.—	—.—
Oesterr. Credit	302.—	331.—
Reichsbank	280.—	280.—

Industrie-Papiere	25. Sep.	26. Sept
Accumulatoren	1825.	1985.
Adlerwerke	1260.	555.—
Alexanderwerke	550.—	561.—
A. E. G.	743.—	813.—
Aluminium	—.—	—.—
Anglo Continental	2423.	2515.
Augsburg-Nürnberg	1350.	—.—
Badische Anilin	1660.	1665.
Bergmann Elektrizität	700.—	835.
Berl. Anh. Maschinen	647.—	660.—
Berliner Maschinen	1990.	1990.
Bing Nürnberg	600.—	620.—
Bismarckhütte	—.—	—.—
Bochumer Guß	2400.	2490.
Gebrüder Böhler	2995.	3100.
Brown-Boveri	—.—	—.—
Buderus Eisen	1309½	1375.
Chem. Griesheim	1220.	1265.
Chem. Albert	177.5	1785.
Daimler Motoren	505.—	529.50
Dessauer Gas	667.—	685.—
Deutsch-Luxemburg	2399.	2470.
D. Eisenbahn S. W.	510.—	545.—
Deutsch Erdöl	2800.	3200.
Deutsches Kali	2500.	2550.
Deutsche Waffen	2825.	2975.
Deutsch Eisenh.	680.—	724.—
Dynamit Trust	900.—	925.—
Elberfelder Farben	1300.	1340.
Eschweil. Bergwerke	1550.	1670.
Feldmühle Papier	840.—	840.—
Felten & Guilleaume	1150.	1152.
Filter Brautechnik	—.—	—.—
Gaggenau	800.—	850.—
Gasmotoren Deutz	798.—	805.—
Gelsenkirchen	2485.	2550.
Genschow	750.—	750.—
Goldschmidt	1300.	1350.
Gritzner Maschinen	1700.	1840.
Hannover Maschinen	3650.	4200.
Hannover Waggon	735.—	765.—
Harpener	4850.	4950.
Hasper Eisen	—.—	—.—
Hirsch Kupfer	935.—	999.—
Höchster Farben	1239.	1275.
Hösch Eisen	2575.	2850.

	25. Sep	26. Sep
Hohenlohe	1950.	1990.
Kali Aschereleben	1635.	1750.
Maschfabr. Karlsruhe	1350.	1299.
Ver. Köln.-Rottweil	1050.	1090.
Kostheimer Cellulose	700.—	749.—
Kyffhäuser	—.—	—.—
Lahmeyer Co.	445.—	465.—
Laurahütte	3350.	3500.
Lindes Eismaschinen	760.—	795.—
Ludwig Löwe	1488.	1499.
Lothringer Zement	825.—	900.—
Mannesmann	1850.	1905.
Oberschl. Eisenb.-Bed.	1200.	1450.
Oberschl. Eisenindustr.	1070.	1200.
Oberschl. Kokswerke	1835.	1945.
Orenstein & Koppel	1705.	1800.
Phönix Bergwerke	3025.	3100.
Rheinisch Metall	505.—	535.—
Rheinisch Stahl	2160.	2225.
Rombacher Hütte	1092.	1022.
Rütgerswerke	898.—	950.—
Sachsenwerke	745.—	800.—
Schuckert & Co.	1125.	1168.
Siemens & Halske	1900.	1940.
Sinner Brauerei	695.—	730.—
Steaua Romana	—.—	—.—
Stettiner Vulkan	2500.	2660.
Stollberger Zink	2350.	2390.
Türkischer Tabak	—.—	—.—
Varziner Papier	950.—	935.—
Vereinigt. D. Nikel	1825.	1900.
Vereinigt. Glanzstoff	3750.	4000.
Vereinigt. Stahl Zypen	—.—	—.—
Wanderer Fahrrad	1800.	1900.
Westeregeln Alkali	2205.	2200.
Zellstoff Waldhof	930.—	980.—
Otavi Minen	—.—	—.—
Otavi Genuß	—.—	—.—
Deutsche Petroleum	900.—	962.—
Pomona	55000.	70000.
Kollmar & Jourdan	1900.	1940.
Hacketal Draht	—.—	—.—
Lothringer Hütten	—.—	—.—

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 26. September.

	25. Sept. Geld	25. Sept. Brief	26. Sept. Geld	26. Sept. Brief
Brüssel	10189.80	10210.20	10539.40	10560.70
Holland	54495.40	54604.60	6843.10	56956.90
London	6193.80	6206.20	6431.—	6444.—
Paris	10714.20	10735.80	11088.90	11111.10
Schweiz	26173.80	26326.20	27172.80	27227.20
Spanien	21428.50	21471.50	22177.80	22222.20
Italien	5944.—	5956.—	6168.80	6181.20
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	29320.—	29379.40	30119.80	30180.20
Norwegen	23726.20	23773.80	24325.60	24374.40
Schweden	37162.80	37237.20	38411.50	38488.50
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	1408.50	1411.50	1454.50	1457.50
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	1.89	1.93	1.89	1.93
Budapest	56.44	56.56	59.19	59.31
Prag	4420.50	4429.50	4558.—	4567.—

w. Berlin, 26. September.

	25. Sept. Geld	25. Sept. Brief	26. Sept. Geld	26. Sept. Brief
Amsterdam	54531.75	54668.25	56679.05	56820.95
Brüssel	10162.25	10187.75	10536.80	10563.20
Christiania	23770.25	23829.75	24769.—	24831.—
Kopenhagen	29363.25	29436.75	30412.90	30488.10
Stockholm	37253.35	37364.65	38651.60	38748.40
Helsingfors	3091.10	3098.90	3196.—	3204.—
Italien	5942.55	5957.45	6217.20	6232.80
London	6227.20	6242.80	6441.90	6458.10
Newyork	1405.74	1409.26	1458.17	1461.83
Paris	10761.50	10788.50	11136.05	11165.95
Schweiz	26367.—	26433.—	27265.85	27334.15
Spanien	21548.—	21602.—	22297.05	22352.95
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	1.90½	1.94½	1.78	1.82
Prag	4454.40	4465.60	4524.30	4536.70
Budapest	54.93	56.02	58.92	59.08
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	813.95	816.05	694.10	695.90
Buenos-Aires	494.37½	495.62½	515.85	517.15
Japan	670.15	671.85	172.28	172.72
Rio de Janeiro	167.79	168.21	848.90	851.10

Abenddevisen.

Frankfurt, 26. Sept.

Brüssel	10600	Paris	11200
Holland	57500	Italien	6325
London	6550	Neuyork	1475
Schweiz	28500		

Tendenz: fest.

w. Zürich, 26 September.

	25. Sept	26. Sep.
Holland	204.40	207.50
Deutschland	0.38	0.37½
Wien	0.00¾	0.00¾
Prag	16.90	16.80
Paris	41.05	40.80½
London	23.66	23.65
Italien	22.65	22.90
Brüssel	38.85	38.45
Budapest	0.21½	0.21½
Newyork	534.75	535.25
Agram	1.80	1.82½
Warschau	0.06¾	0.06⅞
Kopenhagen	112.25	111.50
Stockholm	141.50	141.50
Christiania	90.55	90.50
Madrid	82.—	82.—
Buenos-Aires	189.—	189.—
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	a) vorbörsl.	b) nachbörsl.
Holland	540—565	560—580
Schweiz	265—275	270—280
Paris	108—111	110—114
Belgien	101—104	103—10700
London	6200—6500	6400—6600
Neuyork	1400—1450	1450—1500
Italien	61—6400	6200—6400
	Tendenz: etwas anziehend	Tendenz

LACKE, FARBEN

jeder Art für alle Zwecke.

Fa. Paul Eger & Cie., Karlsruhe i. B., Nuitsstraße 20 Fernspr. 3165.

Lacke, Farben, Wachsbeizen, Mattierungen, Parkettwachsfabrik

Alleinhersteller des beliebten flüssigen Bodenwachsse **„Berberol"**

Druckarbeiten jeder Art liefert in tadelloser Ausführung C. F. Müllersche Hofbuchhandlung, m. b. H., Karlsruhe, Ritterstraße 1.

Um vielen Wünschen meiner Kundschaft entgegen zu kommen, nehme ich wieder **zerrissene**

Strümpfe Socken

zum Ausbessern — Anstricken — Anweben an.

Strumpfhaus Rudolf Vieser.

Prima Strickwolle

erkauft zu bekannt bill. Preis. **Englmann,** Klauprechtstr. 27 IV. Geöffnet v. 10—12 u. 2—6 Uhr.

KROPF

Blähhals u. dicken Hals entfernt Eichheimer Balsam Sagitta. Tausende von Anerkennungen bezeugen die überraschend gute Wirkung. Vollkommen unschädlich. Kann unauffällig angewandt werden, da er nicht fettet und färbt. In Apotheken erhältlich, bestimmt vorrätig in der Internat. Apotheke, Kaiserstraße 80.

Bei schwerem, überaus störendem

Husten

hat Herr Dr. med. M. in B. mit Obermeyer's Medicinal-Herba-Brust einen ebenso schnellen wie vollständigen Erfolg erzielt. Zur Nachbehandl. ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Die Polizeistunde in der Stadt Karlsruhe betr.

Die nächtliche Polizeistunde wird vom 1. Oktober 1922 ab allgemein auf ½12 Uhr festgesetzt.

Karlsruhe, den 19. September 1922.

Bezirksamt—Polizeidirektion C. O.Z. 130.

Erhöhung der Kaminfegergebühren im Landbezirk.

Der Teuerungszuschlag zu den Grundgebühren der Kaminfeger wird mit Wirkung vom 15. September 1922 für den Landbezirk Karlsruhe auf 3000% erhöht.

Karlsruhe, den 24. September 1922.

Bezirksamt Abt. II. O.Z. 131.

Vorauszeichnung auf die Zwangsanleihe in der Zeit bis zum 30. September 1922.

Nachstehend werden die Annahmestellen, die in dem Bezirk des Finanzamts Karlsruhe-Stadt und des Finanzamts Karlsruhe-Land die Vorauszeichnungen entgegennehmen, bekannt gegeben.

Es sind die Reichsbank, die Badische Bank, Zweiganstalt Karlsruhe, die Badische Bank selbst, die Banken: Baer & Elend, Ignaz Ellern, Veit L. Homburger, Straus & Co., die Mitteldeutsche Creditbank Filiale Karlsruhe, die Rheinische Creditbank Filiale Karlsruhe, die Süddeutsche Diskontogesellschaft A.-G. Karlsruhe, die Badische Landwirtschaftsbank e. G. m. b. H., Lauterbergstraße 3, die Vereinsbank Karlsruhe e. G. m. b. H., die Karlsruher Viehmarktbank e. G. m. b. H. und die städtische Sparkasse, alle in Karlsruhe, sowie die Rheinische Creditbank Niederlassung Karlsruhe-Mühlburg in Karlsruhe-Mühlburg.

Außerdem sind im Bezirk Karlsruhe-Land noch folgende Annahmestellen errichtet:

bei der Gemeindesparkasse in Graben, bei der Sparkasse Liedolsheim, bei der Spar- und Darlehenskasse e. G. m. b. H. in Knielingen und bei dem Spar- und Vorschuß-Verein e. G. m. b. H. in Teutschneureut.

Karlsruhe, den 23. September 1922.

Finanzamt-Stadt. **Finanzamt-Land.**

Bekanntmachung.

Aenderung der Gebührenordnungen für Straßenreinigung, Müllabfuhr, Grubenentleerung und Kanalbenutzung und Gebührenerhöhung betr.

Mit Zustimmung des Bürgerausschusses vom 19. ds. Mts. wird für das II. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1922, also für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1922, an Straßenreinigungs-, Müllabfuhr- u. Grubenentleerungsgebühren ein zweiter Nachtrag erhoben und zwar:

a) für die Straßenreinigung:
bei überbauten Grundstücken 5 ₰
bei unbebauten Grundstücken 2,5 ₰
b) für die Müllabfuhr 10 ₰
c) für die Grubenentleerung 12,5 ₰
von je 100 ℳ Liegenschaftssteuerwert.

Die Paragraphen 2 der Gebührenordnungen für Straßenreinigung, Müllabfuhr, Grubenentleerung und Kanalnutzung sind mit Wirkung vom 1. Oktober ds. Js. ab wie folgt geändert worden:

a) Gebühren für die Straßenreinigung:

Die Gebühr wird für jedes Vierteljahr im voraus in Hundertsätzen des Steuerwerts der Liegenschaften durch den Stadtrat nach folgendem Verfahren festgesetzt. Maßgebend ist der Lohn- und Fuhrlohnsatz bei Beginn des Vierteljahres. Bei einem Lohnsatz von 210 ℳ und einem Fuhrlohnsatz von 810 ℳ beträgt die Gebühr 1 ℳ 60 ₰ für bebaute und 80 ₰ für unbebaute Grundstücke. Sie ändert sich bei einer Erhöhung oder einer Ermäßigung des Arbeitslohnes von 1 v. H. um 0,85 v. H. und bei einer Erhöhung oder einer Ermäßigung des Fuhrlohnes von 1 v. H. um 0,15 v. H. Veränderungen der Lohn- und Fuhrlohnsätze während eines Vierteljahres werden bei der Gebührenfestsetzung für das folgende Vierteljahr nach ihrem Durchschnitte durch Zuschläge oder Abzüge, die nach dem gleichen Schlüssel berechnet werden, berücksichtigt.

b) Müllgebührenordnung:

Die Gebühr wird jedes Vierteljahr im voraus in Hundertsätzen des Steuerwerts der Liegenschaften, auf welchen aus Wohnungen, Werkstätten, Wirtschaften, Läden, Geschäftszimmern, Lager- und sonstigen Räumen Müll anfallen kann, durch den Stadtrat nach folgendem Verfahren festgesetzt. Maßgebend ist der Lohn- und Fuhrlohnsatz bei Beginn des Vierteljahres. Bei einem Lohnsatz von 210 ℳ und einem Fuhrlohnsatz von 810 ℳ beträgt die Gebühr 1 ℳ 25 ₰. Sie ändert sich bei einer Erhöhung oder einer Ermäßigung des Arbeitslohnes von 1 v. H. um 0,26 v. H. und bei einer Erhöhung oder einer Ermäßigung des Fuhrlohnes von 1 v. H. um 0,74 v. H. Veränderungen der Lohn- und Fuhrlohnsätze während eines Vierteljahres werden bei der Gebührenfestsetzung für das folgende Vierteljahr nach ihrem Durchschnitte durch Zuschläge oder Abzüge, die nach dem gleichen Schlüssel berechnet werden, berücksichtigt.

c) Grubenentleerungsgebührenordnung:

Die Gebühr wird für jedes Vierteljahr im voraus in Hundertsätzen des Steuerwerts der Liegenschaften, auf denen sich Abortgruben befinden, durch den Stadtrat nach folgendem Verfahren festgesetzt. Maßgebend ist der Lohn- und Fuhrlohnsatz bei Beginn des Vierteljahres. Bei einem Lohnsatz von 210 ℳ und einem Fuhrlohnsatz von 810 ℳ beträgt die Gebühr 1 ℳ 25 ₰. Sie ändert sich bei einer Erhöhung oder einer Ermäßigung des Arbeitslohnes von 1 v. H. um 0,10 v. H. und bei einer Erhöhung oder einer Ermäßigung des Fuhrlohnes von 1 v. H. um 0,90 v. H. Veränderungen der Lohn- und Fuhrlohnsätze während eines Vierteljahres werden bei der Gebührenfestsetzung für das folgende Vierteljahr nach ihrem Durchschnitte durch Zuschläge oder Abzüge, die nach dem gleichen Schlüssel berechnet werden, berücksichtigt.

d) Kanalgebührenordnung:

Die Gebühr wird für jedes Vierteljahr im voraus in Hundertsätzen des Steuerwerts der Liegenschaften durch den Stadtrat nach folgendem Verfahren festgesetzt. Es wird unterschieden zwischen einer Grundgebühr, die von allen Grundstücken erhoben wird, die an den städtischen Kanal angeschlossen sind und einem besonderen Zuschlag für diejenigen Grundstücke, aus denen menschliche Abgänge (Fäkalien) oder Stallabwässer in den Kanal eingeleitet werden (Grundstücke mit Schwemmanschluß). Maßgebend ist der Lohn- und Fuhrlohnsatz bei Beginn des Vierteljahres. Bei einem Lohnsatz von 210 ℳ und einem Fuhrlohnsatz von 810 ℳ beträgt die Gebühr 60 ₰ und die Zuschlagsgebühr 80 ₰. Sie ändert sich bei einer Erhöhung oder einer Ermäßigung des Arbeitslohnes von 1 v. H. um 0,92 v. H. und bei einer Erhöhung oder einer Ermäßigung des Fuhrlohns von 1 v. H. um 0,08 v. H. Veränderungen der Lohn- und Fuhrlohnsätze während eines Vierteljahres werden bei der Gebührenfestsetzung für das folgende Vierteljahr nach ihrem Durchschnitte durch Zuschläge oder Abzüge, die nach dem gleichen Schlüssel berechnet werden, berücksichtigt.

Die Schlußparagraphen aller Gebührenordnungen erhalten folgende Fassung:

Die Gebührenordnung tritt am 1. Oktober 1922 in Kraft und gilt vorläufig bis 31. März 1923.

Die bisherige Gebührenordnung tritt am 30. September 1922 außer Kraft.

Karlsruhe, den 25. September 1922.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Städtisches Notgeld betr.

Um dem Mangel an Zahlungsmitteln abzuhelfen, gibt die Stadt Karlsruhe Gutscheine zu 500 und 100 ℳ aus. Die Laufzeit ist zunächst auf 2 Monate bestimmt. Zur Einlösung werden die Gutscheine in den Karlsruher Tageszeitungen aufgerufen werden.

Alle städtischen Kassen nehmen das Notgeld in Zahlung. Die öffentlichen Kassen sowie die Inhaber von Ladengeschäften in Karlsruhe und Umgebung werden ersucht, die Gutscheine ebenfalls zum Nennwert in Zahlung zu nehmen.

Diejenigen Firmen, welche Gutscheine bei der Stadthauptkasse beziehen wollen, haben den Gegenwert der Scheine, nebst ⅜% des Nennwerts als Beitrag zu den Herstellungskosten, an die Stadthauptkasse zu überweisen.

Karlsruhe, den 26. September 1922.

Der Stadtrat.

Die Ziehung der 5. Klasse der 20. **Preußisch-Süddeutschen (246. Preußischen) Klassenlotterie** wird in der Zeit vom 10. Oktober bis 11. November 1922 stattfinden.

Die planmäßige Erneuerung der Lose 5. Klasse hat bis spätestens Mittwoch, den 4. Oktober d. Js., abends 6 Uhr, bei den zuständigen Badischen Lotterieeinnehmern zu erfolgen, die auch Kauflose abgeben.

Karlsruhe, den 27. September 1922.

Landeshauptkasse.

Erhöhung der Preise f. rationiertes Brot.

Infolge Erhöhung der Kohlenpreise, Arbeits- und Fuhrlöhne treten ab 27. ds. Mts. nachstehende Preise für rationiertes Brot in Kraft:

Ein 1500 gr-Brot . . . . . ℳ 29.—
Ein 750 gr-Brot . . . . . ℳ 14.50
Ein 100 gr-Brötchen . . . ℳ 2.—
500 gr Brotmehl . . . ℳ 10.—

Karlsruhe, den 27. September 1922.

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Freitag, 29. Septbr., vormitt. 9 Uhr, wird im **Postgebäude,** Kaiserstraße 217 (Hofeingang Stephanstr., Mittelbau, neben der Verladerampe) der zum Verkauf geeignete Inhalt d. unanbringlichen Postsendungen meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Karlsruhe (Baden), 23. September 1922.

Postamt 1.

Wohnungstausch

Wohnungstausch. Herrschaftl. Wohnung v. 5 Zimm. u. Zubeh. (stadt. Hildapromenade 4 I), in bester Lage Karlsruhes (Weststadt) zu tauschen ges. Reflekt., welche Tauschobjekt an **anderm Platze** zur Verfügung stellen, werden gebeten, ihre Angebote unt. Nr. 1926 ins Tagblattb. einzureichen.

1. Oktob. **2 schön möbl. Zimmer** mit sep. Eing. (Westst.) zu vermieten. Angebote unter Nr. 1978 ins Tagblattb. erbeten.

Gut möbliertes **Zimmer** an soliden, berufstätigen Herrn zu verm. Kaiserstr. 51, 1 Treppe.

Miet-Gesuche

Eine geräumige, leere **3 Zimmer-Wohnung,** Küche, Keller, Mansarde, ev. Bad, West- oder Südweststadt, von 2 Lehrerinnen auf baldigst zu mieten gesucht. **Amalie Zahn,** Kriegstraße 77.

Zimmer

Möbliertes Zimmer im Zentrum von Fräulein gesucht. Angeb. unt. Nr. 1982 ins Tagblattb.

Bankbeamter sucht per 1. Oktober d. J. elegant **möbliertes Zimmer.** Angebote unter Nr. 1981 ins Tagblattbüro erbet.

Gut **möbl. Zimmer** im Zentrum evtl. auch Südstadt gegen gut. Bez. gesucht. Ang. u. Nr. 1977 ins Tagblattbüro erbet.

Gebild. Frl. (Beamtin) sucht p. 1. Okt. gut möbl. **heizb. Zimmer,** Nähe Hauptpost. Angeb. unter Nr. 1988 i. Tagblattbüro.

2–3 Zimmer, unmöbliert, mit Küchenbenützung zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 1979 ins Tagblattbüro erb.

Büro u. Lagerräume

ca. 200 qm Büro und 200 qm Lager (evtl. größeres oder kl. Objekt) von erster Industriefirma für sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 1973 ins Tagblattbüro erbeten.

Ruhiger Herr **sucht auf 1. Oktober schönes Wohn- u. Schlafzimmer.** Angebote unter Nr. 1986 ins Tagblattbüro erbet.

Kapitalien

Darlehen.

30 000 Mk. gegen Faustpfand oder sonst. Sicherheit **sofort gesucht.** Hoh. Zins. Eil-Angeb. unter Nr. 1974 ins Tagblb. erb.

Mk. 6000.— gegen 1a Sicherung und pünktlicher monatlicher Ratenrückzahlung nur von Selbstgeber gesucht. Ang. u. Nr. 1984 i. Tagblb.

Offene Stellen

Weißnäherin ins Haus gesucht. **Crocoll,** Kriegstr. 156.

Ordentl. Mädchen in kl. Haush. a. 1. Okt. ges. Vorzustell. von 9–5 Uhr. Friedenstraße 22, 2. St.

Alleinmädchen, welch. bürgerl. kochen kann, zu kleiner Fam. geg. hohen Lohn, per 1. Okt. gesucht. Frau **S. Rosenthal,** Kronenstr. 47 im Laden.

Jüng., fleiß., ehrliches **Mädchen** sofort gesucht. Wilhelmstraße 2 im Laden.

Tüchtiges, ehrliches Mädchen für sofort gesucht: Steinstraße 7 im Laden.

Ehrl., fleiß. Mädchen gesucht: Herrenstr. 5, II.

Tüchtiges Mädchen f. Küche u. Haushalt bei hoh. Lohn per sofort od. 1. Okt. ges. Vorholzstr. 44, II.

Mädchen z. Mithilfe i. kl. Haush. sofort od. a. 15. Okt. gesucht. Kriegstraße 156.

Zuverl. Mädchen für Küche und Haushalt zum 15. Oktober gesucht. **Beiertheimer Allee 70** beim Albtalbahnhof.

Lehrmädchen gesucht. Für junges Mädchen ist eine kaufm. Lehrstelle zu besetzen. **Fritz Müller,** Musikalienhandlung, Kaiserstr., Ecke Waldstr.

Männlich

Mehrere zuverlässige

Nachtwächter

zum sofortigen Eintritt gesucht. Nur Leute mit gutem Leumund wollen sich unter Vorlage von Zeugnissen über ihre seitherige Tätigkeit melden bei der

Nähmaschinen-Fabrik Karlsruhe,
vormals **Haid & Neu.**

Ausläufer, stadtkundiger, v. 14–16 J. kann sofort eintreten. **Färberei D. Lasch,** Sofienstraße 28.

Stellen-Gesuche

Kontoristin, perfekt im Maschinenschreiben, sucht Stellung auf 1. Oktober. Angeb. unt. Nr. 1976 ins Tagbl.

Verkäufe

Poliertes **Schlafzimmer,** gebr., sowie weißes dto. sehr preiswert zu verkaufen: Kaiserstr. 69, Eingang Waldhornstraße **Krämer.**

Schneidermaschine preisw. zu verk. od. geg. gebr. **Fahrrad zu tausch. Mörisch,** Gartenstr. 36.

Fräulein

stenographie- und schreibmaschinenkundig, mit schöner Handschrift **sucht Stellung** auf Büro. Angebote unter Nr. 1983 ins Tagblattbüro erbeten.

Buchhalter-Kassier

35 J., erfahren, Ia Referenzen, wünscht Vertrauensstellung, **event. tätige Beteiligung** an solidem Unternehmen. Gefl. Angebote unter Nr. 1972 ins Tagblattbüro erbeten.

Herde, weiße u. schwarze, z. vrkf. **Bögele,** Grenzstr. 10.

Email-Herde Lackierte Herde

Garantie für Brennen und Backen, kleine Herde für Notwohnung., Gasherde, Waschkessel mit Feuerung billigst, **Teilzahlung gestattet. Reparaturen, Ersatzteile etc., Herdschiffe.**

Gartenstraße 10, Hof, Nähe Ortskrankenk.

Ph. Kranz.

Neues Herrenfahrrad noch nicht gefahren, umständehalber z. verkaufen. **Perschmann,** Leopoldstraße 13 III links.

Zu verkaufen: 1 Frack, 1 Gehrockanzug und 1 Kronleuchter. Händelstraße 24, II.

Zu verkaufen **Bettfedern** für ein Bett und ein **Jackenkleid,** schw., mittl. Figur. Zu erfrag. im Tagblattbüro.

Stein. **Krautständer** zu verkaufen. Friedenstraße 12, 3. Stock.

Kleider-Gesuche

Kleider
Schuhe
Wäsche
Pfandscheine
Federnbetten
Nähmaschinen
Möbel
kauft zu hohem Preis
Frau **Pflüger,** Hirschstr. 31, III.

Gebrauchte Möbel sowie ganze **Haushaltungen** kauft die **Altmöbelstelle Gemeinnützige Hausratsverwertung** Schloßplatz 13 Telefon 3204.

An- u. Verkauf getrag. Kleider, Wäsche 2c. bei **Anton Schmieg,** Kreuzstr. 16, Telef. 4166.

Gänselebern kauft fortwährend zu den allerhöchsten Preisen. **Karl Pfefferle,** Erbprinzenstraße 23.

Flaschen, altes Eisen, Metall kauft zu den **höchsten Preisen. Chr. Baier,** Werderstr. 72. Tel. 3554.

Gänselebern werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft. G. Meeß, geb. Stürmer, Erbprinzenstr. 21, 2. St.

Gänselebern werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft. R. Möser, Kreuzstr. 20, 2. Stock (Ecke Markgrafenstraße).

Ausgegangene Frauenhaare. Bezahle per Kilo bis zu Mk. 400.— und überbiete jederzeit etwa höhere Angebote. Portovergütung bei Zusendungen von außerhalb. **Oskar Decker,** Haarhandlung, Kaiserstr. 32. Tel. 1363.

Pfannkuch & Co Neuer Posten **Rostbeef** 2 Pfund-Dose Mk. **265.—** **Corned-beef** 1 Pfund-Dose Mk. **175.—** Pfannkuch & Co

20 X **1841 Karlsruher Liederkranz.** Wir laden unsere verehrl. Mitglieder zu einer **außerordentlichen Mitgliederversammlung** auf **Samstag, den 7. Oktober d. J.,** abends 8 Uhr, in unser Vereinslokal ergebenst ein. Die Tagesordnung ist im Vereinslokal zur Einsicht aufgelegt. **Der Vorstand.**

Platin-, Gold- u. Silber- Gegenstände kauft und zahlt den höchsten Tagespreis **Rudolf Barth,** Uhren u. Goldwaren **53 Kaiserstraße 53** gegenüber dem Eingang der Techn. Hochschule

Brillanten, Perlen, Gold- und Silber- Gegenstände kauft zu höchsten Tagespreisen **Karl Jock,** Juwelier **Karlsruhe:** Kaiserstraße 141, Kaiserstraße 179

Ich kaufe **Brillanten, ganze Perlschnüre Gold, Silber, Platin-Gegenstände** zu höchstem Tageskurs **B. Kamphues,** Kaiserstraße 207

Gold- u. Silber- Gegenstände in jeder Form kauft laufend zu höchstem Preis **C. F. Hirth,** Augustastr. 1.

Alteisen und Metalle **Lumpen, Papier, Maschinen** jeder Art kaufen zu höchsten Tagespreisen **Höhn & Co. G. m. b. H.** Telephon 1514 Hardtstraße 40. Die Ware wird auf Wunsch am Platze abgeholt.

Flaschen. Kaufe sämtliche Sorten Flaschen. **Maggi, Likör, Arznei- und Tintengläser** sowie **Wein-, Bordeaux- und Sektflaschen** zu höchsten Tagespreisen. Angebote unter Nr 1852 ins Tagblattbüro erb.

Residenz-Lichtspiele Waldstraße 30 — Telephon 5111. Ab Mittwoch bis einschl. Freitag **Die Schwarze Lou** Sitten-Drama in 5 Akten In den Hauptrollen: **Lola Kneidinger-Urban, Kurt Ehrle.**

Kaffee Bauer Heute Mittwoch, 8¼ Uhr abends Großes **Sonder-Konzert** der verstärkten Kapelle. Aus dem Programm: Nachklänge von Ossian, Ouverture Gade. Fantasie a. d. Oper Boris Godunow . . . . . Moussorgsky. 1. Satz a. d. B-Dur Klaviertrio op. 99 . . . . . Schubert.

Eintracht Illich's Zitherverein Karlsruhe. Samstag, den 30. September 7½ Uhr **Konzert** Karten zu 20.—, 15.—, 10.— Mk. bei K. Neufeldt, und Abendkasse. **BALL**

Badisches Landestheater Mittwoch, 27. Sept. 7 bis g. 10 Uhr. 80 Mk. Abonnement E 2 Th.-Gem. B. V. B. Nr. 1–200 **Casanova.**

Das Meisterwerk des Salvini.

Kriminalroman von **Otto Berndt.**

Amerikanisches Copyright 1921 by Carl Dunker, Berlin.

(18) —— (Nachdruck verboten.)

Als sie in der Wohnung waren, sagte Zeller:

„Lieber Kollege, nicht wahr, Sie geben mir Ihr Wort, daß Sie das, was ich Ihnen jetzt sage, als Geheimnis bewahren?"

„Bitte."

„Sie wissen, daß ich an Salvinis Unschuld glaube."

„Noch immer?"

Es klang vorwurfsvoll — mitleidig.

„Jetzt erst recht. Lassen Sie sich erzählen."

Er wiederholte zum zweiten Male Schreibers Bericht.

„Phantasien — Schreiber ist ein Schüler Schlüters, und es ist dessen Fehler, daß er sich zu leicht auf Phantasien einließ."

„Ich denke, seine kühnen Kombinationen waren oft von herrlichstem Erfolg. Aber jetzt bin ich kühner als er. Wie, wenn zwischen dem Erben und meinem Unbekannten ein Zusammenhang bestände?"

„Ausgeschlossen."

Aber auch Berlepsch stutzte unwillkürlich.

„Ich bitte Sie um eins, lieber Kollege, schreiben Sie noch heute dem Advokaten des sogenannten Erben einen recht höflichen, aber hinziehenden Brief, und gestatten Sie mir, daß ich Schlüter auch das schreibe. Warten Sie mit einer definitiven Antwort, bis sich Schlüter geäußert hat."

„Das will ich gern tun, so rasch geht das sowieso nicht."

„Und, nicht wahr, heute ein paar hinziehende Zeilen."

„Wenn ich Ihnen einen Gefallen damit tue —"

„Und das andere, was ich Ihnen sagte, bleibt unter uns."

„Gewiß."

„Ich danke Ihnen, lieber Kollege."

Berlepsch fuhr heim und schüttelte den Kopf über Zellers törichte Gedanken, dieser aber suchte zuerst Schreiber auf und richtete dann auch seinerseits einen langen Eilbrief an den Kommissar Doktor Schlüter nach Stockholm.

Viertel Kapitel.

(Ein Rückblick.)

„Verehrtester Herr Geheimrat, so gern ich Ihnen dienen möchte, es ist mir unmöglich, Ihren Wunsch zu erfüllen, das Bild muß fort. Morgen wird mit dem Abbruch begonnen."

Geheimrat Genzheim, der Präsident der Akademie der Künste, erhob sich.

„Dann habe ich allerdings nichts mehr zu sagen. Sie haben ja recht — es ist Ihr Haus, und es kann Ihnen niemand verbieten, darin zu tun, was Sie wollen."

Dieses Gespräch fand über drei Monate vor der Verhandlung statt, in der Alfonse Salvini verurteilt wurde, am 29. März, am Tage, ehe die Bluttat geschah.

Herr Schumann wollte einlenken.

„Sie werden sich überzeugen, daß ich recht habe. Solch ein Gemälde mag in eine Ausstellung passen oder in ein Schloß, aber nicht in einen Speisesaal, in dem Menschen vergnügt sein wollen. Ich hoffe, in vier Wochen wird der Umbau beendet sein, und da ich wohl hoffen darf, daß auch Sie, verehrter Herr Geheimrat, mir bei meiner Einweihungsfeier die Ehre geben werden."

„Sie gestatten, daß ich mich empfehle."

Der Geheimrat verneigte sich kurz und förmlich und verließ das Zimmer.

Aloys Schumann sah ihm nach. Er lächelte — es schmeichelte ihm, daß der Herr Geheimrat, der als eine Größe in der Kunstwelt galt, den Weg in seine bescheidene Wohnung gefunden hatte, und er lächelte auch darüber, daß er jetzt so geflissentlich seine Einladung überhört hatte.

Du kommst ja doch! Ein paar tausend Mark in irgendeinen Fonds für arme Künstler, und du hältst auf mich, als den Förderer der schönen Künste, noch eine Festrede!

Seit einigen Wochen war er daran gewöhnt, daß es nichts gab, was er sich mit seinem Gelde nicht erkaufen konnte, und nun sollte er sich zwingen lassen, so ein dummes Bild in seiner Wohnung zu haben, das er nicht mochte?

Nun gerade nicht!

Er drückte auf den Klingelknopf — es sah in der Wohnung schon recht unwirtlich aus. Die Gardinen waren von den Fenstern genommen — alles, was auf den Schränken und Simsen stand, war eingepackt. Jetzt kam Frau Tillmann, seine Haushälterin, geschäftig herein.

„Die Möbelträger müssen jeden Augenblick kommen, Herr Schumann."

„Recht so, ich räume sofort das Feld. Ist der Baumeister nicht gekommen?"

„Herr Schulz wartet im Eßzimmer."

„Soll hereintreten."

Sie ging zur Tür und öffnete.

„Also, Herr Schulz, wann fangen Sie an?"

„Morgen vormittag."

„Recht, und zuerst die Wand mit dem scheußlichen Bild herunter."

„Wie Sie wünschen."

„Also, auf Wiedersehen. — Frau Tillmann?"

„Ja?"

„Wann wird der Geldschrank geholt?"

„Ich denke, in einer Stunde."

„Recht, also ich gehe jetzt. Nicht wahr, Sie leiten den Umzug und gehen dann in die neue Wohnung. Die Möbel bleiben ja zumeist hier. Ich werde den Tag über unterwegs sein und komme abends gleich in die Wilhelmstraße."

„Sie schlafen schon dort?"

„Natürlich."

Frau Tillmann schien noch etwas auf dem Herzen zu haben.

„Na? Was ist noch?"

„Herr Schumann, heute ist doch der Geburtstag meiner Schwester."

„Also machen Sie alles in Ordnung, daß ich schlafen kann, und dann gehen Sie in Gottes Namen zu Ihrer Schwester. Seien Sie bis Mitternacht zurück, ich bleibe auf."

„Danke."

„Wann kommen die Dienstboten."

„Morgen."

„Gut, nun lassen Sie mich noch einen Augenblick allein."

Er schloß hinter ihr die Tür und nahm sein Notizbuch. Er hatte noch viel zu erledigen an diesem Tage. Zuerst Konferenz mit Herrn Ebers, dem Innenarchitekten, dann zum Justizrat Michaelis in der Behrenstraße, wo er das Restkaufgeld bezahlen und die Auflassung seines Besitzes entgegennehmen wollte, dann zu Stephensen in das Hotel — er lächelte — das letzte Geschäft! Das letzte, aber es brachte ihm noch eine Million! Und dann Schluß. Und wenn es wieder um Millionen gegangen wäre.

Er hatte genug. Nun wollte er nichts mehr sein, als der vornehme Mann. Gut, daß er bisher in Hamburg gelebt hatte, während des letzten halben Jahres in Berlin hatte ihn niemand gekannt — jetzt war er für alle einfach der reiche Rentier Schumann.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg